P. o. gall.
123
m

Po. gall. 123^m

P. O. gall. 123m
P.O.gall.
123m

Der Graf
von
Comminge.

Ein
Schauspiel
in
dreyen Aufzügen,

aus dem Französischen des Herrn von Arnaud
übersetzt.

AMBERG,
bey Johann Georg Koch.

1776.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nro. 249.

Der Graf Comminge, ein Schauspiel.

IMPRIMATUR.

Registr. Fol. 60.

Sign. München in dem churfürstl. Büchercensur=Collegio den 22ten März 1776.

Wilhelm Wodiczka, Secr.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorbericht.

Es wird dem Leser nicht unangenehm seyn, wenn wir statt eines leeren Vorberichts die kurze Beschreibung hier einverleiben, die der Verfasser selbst von der Lage und Beschaffenheit des Klosters La Trappe gemacht, und dem gegenwärtigen Stücke voran gesetzt hat.

Vorbericht.

Die Abtey La Trappe *) liegt in dem Kirchsprengel Seez mitten in einem großen Thale, auf den Gränzen der Grafschaft Perche und der Normandie. Man sollte glauben, daß die Natur diesen Aufenthalt für die Büßer mit Fleiß bestimmet habe. Sie ist mit Wäldern und Hügeln umgeben, und neun Weiher, die umher sind, schneiden fast allen Zugang ab. Die Luft ist sehr ungesund; doch läßt sich die Erde anbauen, und es giebt hin und wieder Obstgärten und Viehweiden. Ein finsteres und bedeutendes Stillschweigen scheinet in dieser Einsamkeit zu allen Zeiten geherrschet zu haben. Man kann sich unmöglich die Traurigkeit und den Schrecken vorstellen, den die Seele fühlet, wenn man sich diesem

*) La Trappe heißt in der Landessprache Treppe; und weil man in die Klosterkirche auf einer Stiege hinabsteigen mußte, nennte man die Abtey La Trappe.

sem Orte nähert. Der Weg ist ohne Führer sehr hart dahin zu finden: man muß über einen hohen Berg hinabsteigen, durch lange Haiden ziehen, durch Dorn, Hecken und verborgene Gänge schliefen, bis man in die Abtey kömmt. Außer derselben sieht man ein Bräuhaus, einen Speiskeller, Pferdställe, und eine Mühle.

Rotrou, Graf von Perche, stiftete dieses Kloster vermög eines gethanenen Gelübdes, weil er aus einem Schifbruche glücklich entkommen war. Man legte den Grund zu dieser Abtey im Jahre 1140, unter dem Pabst Innocens II., und der Regierung Ludwigs VII. Königs in Frankreich; zwey und vierzig Jahre, nachdem Cisterz, und fünf und zwanzig, nachdem Clareval gestiftet worden sind. Das Kirchendach gleichet einem wankenden Schiffe, um die Ursache der Stiftung zu verewigen. Die Aebte und Mönche lebten da anfänglich

sehr streng und auferbaulich. Aber sie fiengen nach und nach an, in ihrem Eifer nachzulassen, so zwar, daß die Gegend wenig Auferbauung davon hatte: und dieses dauerte bis zur Ankunft des Abts Ranse.

Armand Johann Abt von Ranse war von einem vornehmen Hause entsprossen; und seine Geburt sowohl, als persönlichen Eigenschaften machten, daß er die ersten Ehrenstellen des Königreichs erhielt, und rühmlich verwaltete. Im zehenten Jahre des Alters wurde er durch den Tod seines Bruders der Erstgebohrne von seinem Hause, und begab sich in den geistlichen Stand. Gleich in den ersten Jahren ließ er etwas Großes an sich merken.

Einige Monate brachte er in dem Seminarium des heiligen Lazarus zu; er war von Natur beredt, hatte eine sehr empfindsame Seele, und stund den Kranken mit

außerordentlichem Eifer und Geduld bey. Sechs und zwanzig Jahre war er alt, da sein Vater starb, der ihm ein Vermögen von 18 bis 20000 fl. Einkünfte hinterließ. Jung, reich, adelich, wohlgestaltet, gesellig, voller Feuer und Witz, ein durchdringender Geist: dieß waren die Eigenschaften, die ihn bey Jedermann angenehm machten. Er liebte das Spiel, die Jagd, und besonders hielt er auf den Pracht. Mit der Frau von Montbazon machte er eine genaue Bekanntschaft; und da sie durch einen gählingen Tod hingerissen wurde, betrübte sich Ranse dergestalt darüber, daß er die Städte verlassen, in Wäldern herum geirret, und gleichsam ganz außer sich mit Weinen und Heulen öfters den Namen der Verstorbenen laut genennet hat. Man sagt sogar, er habe auf Zaubermittel gedacht, die Verstorbene wieder zu erwecken. Diese Ausschweifung zog ihm eine schwere Krankheit zu; doch, nachdem er sich davon

 er-

erhollet hatte, vermachte er gähling seine Güter an ein Spital, und eilte nach der Abtey La Trappe.

Hier fieng er nun folgende Verbesserung an. Ein ewiges Stillschweigen ist das erste Gesetz, welches man hier auf das strengste beobachtet. In den Augen des Stifters war die Beobachtung dieser Regel so wichtig, daß er öfter seinen Mitbrüdern zu sagen pflegte: es wäre eines, das Stillschweigen brechen, oder eine Gotteslästerung begehen. Nur mit Zeichen reden sie untereinander; und wenn die höchste Noth einen zu reden zwinget, so geschiehet es mit einer tiefen und kläglichen Stimme. Niemal sind zween alleine beysammen. Wenn sie in den nächst gelegenen Wald spazieren gehen, ziehen sie aus dem Kapitel unter Läutung der Glocke. Der Obere gehet an der Spitze, ein jeder hält ein Buch in der Hand, und betrachtet die verborgensten Geheimniße der

Re-

Religion; nach anderthalb Stunden kehren sie in das Kloster zurücke. Wenn sie sich begegnen, neigt sich einer vor dem andern; vor dem Abt und Fremden aber fallen sie auf die Knie. Die Hülsenfrüchte, die sie genießen, sind in Wasser und Salz gekochet, und ihr Trank bestehet in Birn- und Apfelmost. Sie trinken nie Wein, nicht einmal, wenn sie krank liegen. Ihr Brod ist ziemlich schwarz. Im Sommer legen sie sich auf den Abend um 8 Uhr ins Bette, und im Winter um 7 Uhr. Nach Mitternacht um 2 Uhr stehen sie auf, und gehen in Chor, wo sie die Mette bethen, die sich um halb 5 Uhr endiget. Drey Stunden widmen sie den Tag hindurch der Handarbeit, anderthalb Stunden in der Frühe, und eben so viel Nachmittag. Sie bauen das Feld, waschen, besorgen die Ställe, kehren das Kloster, schreiben Bücher, und binden sie, machen auch Drechsler- und Schreiner-Arbeit. Um 7 Uhr auf den A-

bend

bend gehen sie zu Bette, ohne sich auszukleiden; denn dieß ist ihnen in keinem Falle erlaubet. Sie liegen auf einem Strohsack, und das Kopfküßen ist eben auch mit Stroh gefüllt; mit einer Decke ohne Leinen bedecken sie sich. Die Aerzte sind auf ewig aus dieser Abtey verbannet; und dieß möchte etwa für die Mönche eben das größte Unglück nicht seyn. Die Kranken müssen täglich in der Frühe um halb 4 Uhr aufstehen, und sich zur nämlichen Zeit wie die Gesunden niederlegen. Sie halten gleich anderen den Chor im Krankenzimmer; die übrige Zeit bringen sie mit Lesen, Bethen, und solchen Arbeiten zu, die ihren Kräften angemessen sind. Der Gebrauch der Fleischbrühe ist ihnen nur in den schwersten Krankheiten erlaubet, oder vielmehr, wenn sie auf dem Sterbbette liegen. Wenn sie nun wirklich sterben wollen: führet sie der Krankenwärter in die Kirche, wo sie die heiligen Sacramente empfangen; von da aus brin-

get man sie in die Gruft, und auf dem für sie zubereiteten Aschenbette *) erwarten sie großmüthig den Tod. Die Gäste, welche in dieser Abtey ankommen, nimmt man auf folgende Weise auf: der Portner, der ein Mönch ist, öfnet die Thüre, und nachdem er Deo gratias gesagt, wirft er sich dem Gaste zu Füßen; darauf führet er ihn in einen Saal, und giebt dem Abt davon Nachricht. Dieser befiehlt dem Geistlichen, der zur Bedienung der Fremden bestimmet ist, ihnen entgegen zu gehen: er kömmt, leget sich ihnen zu Füßen, und begleitet sie in die Kirche, wo er ihnen sogleich das Weyhwasser reicht; alsdann führet er sie in das Gastzimmer, und nach einem andächtigen Benedicite liest er ihnen ein geistliches Buch vor. Die Fremden speisen, wie die Mönche;

*) Man streuet nahe an dem Grabe, das sich jeder selbst gemacht hat, Aschen, und legt Stroh darauf.

che; nur eine einzige Eyerspeis giebt man ihnen mehr. Fische, obschon die umliegenden Weyher davon wimmeln, und Wein setzet man ihnen niemal auf den Tisch: es müßte denn seyn, daß sich ein Gast übel befände. Während dem Essen liest man das Buch von der Nachfolgung Christi vor. Selten erlaubet man einem Fremden in dem Speiszimmer der Mönche zu essen, aus Furcht, es möchten diese christlichen Philosophen den Weltgeist einhauchen, und in ihrer Gemüthsversammlung gestöret werden.

Mehrere derley Gebräuche und Sazungen dieses Klosters übergehen wir hier. Wenn man aber diese ganze Verfassung ein wenig zu Gemüth führet, muß man sich wahrhaftig auch daran erbauen, so sehr als man sich vielleicht über die allzugroße Strengheit entrüstet. Wahre Demuth und Frömmigkeit, Abtödtung, Selbstverläugnung

und andere Tugenden dieser Art werden hier gewißlich geübet, wie im Gegentheil, Pracht, Schwelgerey, Stolz und alle Gewinnsucht unbekannt sind.

Was übrigens das gegenwärtige Stück betrift: so ist solches aus einer wahren Geschichte gezogen, wiewohl sie mit gewissen Veränderungen für das Theater brauchbar gemacht ist. Von dem innern Werthe, von der neuen und ungewohnten Art, von der besondern Stärke, und mit einem Wort: von dem Vorzüglichen, welches dieses Schauspiel in manchem Betracht über andere hat, lassen wir jeden Leser selbst urtheilen. Nur muß alles dieses nicht so fast in gegenwärtiger Uebersetzung, als vielmehr in dem Original selbst aufgesucht werden.

Per-

Personen.

Der Graf von Comminge, ein Ordensbruder zu La Trappe, unter dem Namen Arsen.

Euthim, ein andrer Ordensbruder.

Herr von Orsigni.

Der Abt des Klosters.

Noch andere Geistliche desselben.

Die Handlung geht in der Abtey zu La Trappe vor.

Das Theater stellet eine weite und tiefe unterirdische Hölle vor, die zum Begräbniß der Mönche zu La Trappe bestimmet ist. Zween lange Flügeln des Klosters schliessen sich daran. Man steiget hinab auf zwoen von groben Steinen gehauenen Treppen. In der Mitte brennet eine Lampe; im innersten Theile siehet man ein grosses Kreuz, wie sie in unsern Kirchhöfen zu seyn pflegen; am Fuße desselben erhebet sich ein Grab, um welches viele Todtenköpfe aufgehäuft liegen. Dieß ist das Grab des berufenen Ranse, Stifters des Klosters La Trappe. Weiter herfür auf der linken Seite ist ein neu gemachtes Grab, an dessen Rand eine Haue und eine Schaufel liegen. Vor der Scene rechter Hand zeiget sich noch ein anderes Grab, und eben da, nahe an der Treppe ein Glockenstrick. Auf den beyden Theilen dieses unterirdischen Gewölbes siehet man eine Menge kleiner Kreuzeln, die nacheinander stehen, und die Gräber der Mönche anzeigen. Am Fuße des Kreuzes ober einem Haufen Todtenköpfe stehet folgende lateinische Aufschrift: COGITAVI DIES ANTIQUOS, ET ANNOS AETERNOS IN MENTE HABUI.

Erster

Erster Aufzug.

I. Auftritt.

Comminge allein.

Comminge, unter dem Namen Arsen, lieget am Fuße des Kreuzes, und lehnet sich auf das Grab des Abts Ranse. Er stehet auf, sieht gen Himmel, und nachdem er die Augen hin und her geworfen, fängt er an:

Wie! in diesem heiligen Schreckensort, da, wo der Tod thronet, und die Natur bebet, bin ich im̃er der Schuldige, der Gottlose! — Bis zu deinen Füssen, großer Gott! schleppe ich meine schändlichen Fesseln! unter dem Namen Arsen, unter dem heil. Ordenskleid verbirget Comminge sein Laster. — Boshafter, gelübdbrüchiger

Comminge! wann fängst du an in dich zu gehen? — Aber, Herr der Leidenschaften! du, der meine Seele schuf, kannst du nicht die wüthende Flamme in mir ersticken? Kannst du nicht meinen Feind demüthigen, meinen Feind, der mir täglich unerträglicher und täglich wider meinen Willen mächtiger wird? — Himmel! in diesem schrecklichen Orte rede ich von Zärtlichkeiten: und das Blut starret mir nicht in den Adern! Hier bey dem Grabe des Ranse! — Ranse! — der, wie ich — Unverschämter! mäßige deine Zunge: was redest du? — Endige dein Leben, wie er! verabscheue deine begangenen Thorheiten, wie er! kehre auf den Tugendweg zurück, wie er! folg ihm nach. — Aber ihm nachfolgen? stehet es denn in meiner Macht? Das rauhe Ordenskleid, die heissen Thränen, die ewige Strafe selbst vermögen es nicht. Ein siegendes Andenken empöret mein Herz, und streitet es Gott selbsten an: in Mitte dieser Leichen höre, und seh' ich nichts, als meine Adelheid. — Gott! wenn ich dich durch dieß Geständniß beleidige, räche

dich,

dich, donnere, schlage auf mich zu. Adelheid ist der einzige Gegenstand, den ich liebe. Ich bekenne diese Treulosigkeit, und mein Herz bereuet sie nicht! ich liebe meine Wunde, und meine Thränen und Seufzer nähren das Feuer, das mich verzehret. — Adelheid! ich bethe deine Reizungen an, dich! dich allein liebe ich, und dir hab ich so viel Uebels zugefüget; dir hab ich so viele Zäher aus den Augen gepresset! ich habe den Zorn deines Ehemannes wider dich gewafnet: und ich sollte dich vergessen? — Aber ich hab es Gott versprochen! Meineyd und Liebe, wie weit reisset ihr mich? Unglücklicher Comminge! nach so vielen Gottlosigkeiten, die du begangen hast, bleibet dir nichts mehr übrig, als — Sterben. Wohlan! öfne dein Grab mit deiner eignen Hand: benetze es mit deinen Thränen: gewöhne dein Aug an dieß schüchterne Schauspiel! Siehst du die Grube, die dich erwartet: eile, steige hinab, verbirg dort dein allzuzärtliches und fühlbares Herz. Schon versammeln sich die verborgenen Geister dieses geheiligten Orts; sie

ragen aus den Gräbern herfür; sie rufen dich. Gut! ich folge euch. — Räche dich, gerechter Gott! denn ich habe deine Rache verdienet. (Er wirft sich mit größter Bestürzung zum Fuße des Kreuzes.)

II. Auftritt.

Abt. Comminge.

Der Abt gehet mit einer andächtigen Mine, und mit kreuzweis auf der Brust gelegten Händen auf das Begräbniß zu, und erblicket den Comminge am Fuße des Kreuzes, in der nämlichen Stellung, wie er zuvor war.

Abt. Bruder Arsen!

Comminge. (der sich aufhebt) Was höre ich? (Er nimmet den Abt gewahr, eilet, und leget sich nach der Gewohnheit ihm zu Füssen.) Mein Vater!

Abt. Steh auf! (Er führet ihn weiter auf das Theater herfür.) Ich öfne mein Vaterherz deinen Thränen, die dein nagender Kummer umsonst verbirgt. Verdruß und Schwermuth, die sich auf deiner Stirne zeigen, und dein schüchternes Stillschweigen beleidigen etwa billig unsere heiligen Gesetze. Ich könnte zwar mein Ansehen geltend machen, und deine Pflichten von dir fodern; aber ich setze

die

die Strenge eines Obern bey Seite: ein Freund, ein Vater, ein Mitleidiger, der mit dem Unglücklichen zu weinen weiß, redet mit dir, um, wenn es möglich ist, dein Schicksal zu erleichtern. Gott! Gott selbst ist mitleidig! und wäre er weniger mitleidig, würde er weniger anbethungswürdig seyn. Und unsere geheiligte Religion ist sie etwa unempfindlich? Verstopfet sie ihre Ohren dem Geschrey eines Unglücklichen? Ist sie nicht die Stütze der Unterdrückten; biethet sie uns nicht die Hand; leitet sie nicht unsere Schritte; trocknet sie nicht unsere Thränen in diesem Zäherthal, wo die Ungerechtigkeiten und Bosheit ungescheut auf uns stürmen? O mein Sohn! sey aufrichtig, schütte deine Verzweiflung in meinen Schoos aus. Nun sind es fünf Jahre, daß dich das Schicksal, oder vielmehr Gott selbst in diese heilige Freystatt geführet hat, welche, wie es scheinet, die Vorsehung von der übrigen Welt abgesöndert hat: da, wo man die Unschuld und Zufriedenheit der Seele, Schätze, die den übrigen Sterblichen unbekannt sind, sicher findet.

Du aber, mein Sohn! du hast sie nicht gefunden! deine Seufzer, deine Thränen verrathen es. Wohlan! entdecke den Schmerz, der dich naget: zeige die Last, der du unterliegest; ich will sie mit dir theilen, und du wirst sie leichter tragen. Du weißt ja noch, daß ich dich in diese heilige Einsamkeit aufgenom̃en habe, ohne eigentlich deinen Namen oder deine Ankunft zu wissen. Wie! sollte es ein ewiges Geheimniß für die Religion bleiben? Ich habe dir schon gesagt, daß sie allezeit dem Unglücklichen ihr Heiligthum öfnet, und daß die Menschlichkeit an dem geheiligten Fuße des Altars wohnet.

Comminge. Ach! mein Vater! ein ewiger Kummer verzehret mich! Bis zu dem Fuße des Altars schleppe ich meine schändlichen Fesseln.

Abt. Drücket dich etwa die Erinnerung eines schweren Lasters? O! eine einzige Reue vertilget sie in den Augen des Erlösers. Eine Thräne, eine einzige Thräne entwafnet seinen Zorn. Wenn schon die strenge Gerechtigkeit auf dieser Erde gewisse Verbrechen nicht ungestraft

straft läßt, und mit dem Schwerte darein schlägt: so wisse mein Sohn! daß es kein so schweres Laster giebt, welches der Himmel nicht verzeihet.

Comminge. Vater! mein Gewissen wirft mir keine Schandthaten, keine Niederträchtigkeiten vor. Nein! meine Seele ist nicht fähig, so was zu begehen. Eine, nur eine Schwachheit hab ich begangen, und diese ist nicht mehr gut zu machen. Die Liebe — doch, wo rede ich! — die Liebe hat mich ihre Macht fühlen lassen: ich fühle sie noch! Sie brennet mich, und zwar in dem nämlichen Augenblick, da ich sie in mir ersticken will. Auf den Knien, mein Vater! flehe ich deine väterliche Hilfe an: ich entdecke dir die Wunde, die mich tödtet; heile, heile sie, oder lindere sie wenigstens, oder laß mich zu deinen Füssen sterben.

Abt. Rede, mein Sohn! dein Freund umarmet dich: alles kannst du von ihm erwarten. Gott wird dir beystehen: seine mächtige Hand wird dir den Mörderpfeil aus dem Her-

zen ziehen, und deine Thränen werden die wüthende Flamme ersäufen.

Comminge. Gut, mein Vater! ich rede, ich schütte mein aufrichtiges Herz zu deinen Füssen aus. Wenn es sich auf den Demuthsstand, worinnen ich lebe, schicket, dir die Welt, ihre Fallstricke, den blendenden Glanz, und ihre lügenhafte Größe abzuschildern; so wisse, mein Vater! daß mich ihre Zauberstricke schon von der Wiege auf gefesselt hielten. Das Haus Comminge, wovon ich abstamme, verbrüdert sich mit dem königlichen Throne selbst. Meine Voreltern waren die Günstlinge der Könige; sie verschwendeten stromweise ihr Blut für das, was man Ehre nennet, und befestigten sich dadurch die Gunst des Hofes. Mein Vater, die Stütze seines Hauses, sah seines Bruders Tochter freudig mit mir aufwachsen. Ein heimliches Gefühl bezauberte unsere Herzen: kurz! Adelheid ward das Ziel meiner Wünsche; schon reichte sie mir die Hand, und mit dieser ihr Herz; eine ewige Verbindung sollte uns glücklich machen; der Altar erwartete uns. Aber

gäh-

gähling schuf die Hölle ein Abentheuer, und der Eigennutz mußte die Freundschaft unsrer Eltern stören. Umsonst wollte das Ahnenblut ihr heiliges Recht geltend machen. Sie fiengen an, sich tödtlich zu hassen. Himmel! sie opferten uns ihrer Wuth: und die Hand, die uns verbinden sollte, trennte uns. Umsonst fliessen unsere Thränen, umsonst fallen wir ihnen zu Füssen, wir müssen uns scheiden. Voller Verzweiflung werfe ich mich in die Arme einer zärtlichen Mutter, ich schreie um Hilfe; allein was mich trösten konnte, war für mich verlohren. Ein gählinger Zufall liefert mir Schriften in die Hände, Schriften, die meinem Vater günstig waren, meinen Oheim aber aus dem Besitze aller Güter drängen sollten. Alsogleich entschließ ich mich, und ohne einen andern Rathgeber, als die Liebe anzuhören, werfe ich diese Papiere in das Feuer. Dieser Schritt brachte mich vollends in das Verderben, und opferte mich der Wuth eines unversöhnlichen Vaters auf. Man sperrte mich in einen finstern Thurm, der aber die Liebesflamme

me nicht erstickte, sondern nur reger machte. Hier nun sollte ich ewig schmachten, oder mich zu einer andern Heurath entschliessen. Meine Wahl war getroffen, und dieß machte, daß der Barbar, Vater wollte ich sagen, seine ganze Wuth auf mich ausgoß. Man macht mir das Gefängniß unerträglicher, ja man verhindert sogar, daß eine zärtliche Mutter ihren Sohn sehen, und mit dem Unglücklichen weinen darf. Endlich finde ich Gelegenheit aus dem Kerker zu fliehen, und der erste Gegenstand, den ich auf der Flucht antraf, war meine beßte Mutter. Ich eile in ihre Arme, aber ihre Thränen verkündigen mir neues Unheil. Lebt meine Adelheid noch, schrie ich ganz außer mir selbst, und darf ich mir versprechen — Sie gab mir keine Antwort: einen Brief reichte sie mir mit zitternder Hand. Ach! mein Vater! welch ein schrecklicher Auftritt für mich! Dieser Brief, ich sollte ihn aus meinem Gedächtniß lange vertilget haben: dieser Brief ist noch immer meinen Augen, meiner Seele gegenwärtig. Er hieß: "Wenn diese Schrift

"in

"in deine Hände kömmt, ist unser Schick-
"sal schon bestimmet! du warest zu einer ewi-
"gen Gefangenschaft verurtheilt, und nichts
"konnte dich davon befreyen, als meine Scla-
"verey. Je nun! ich will um deinetwillen eine
"Sclavinn seyn, ich will das Joch schleppen,
"ich will — Himmel! — einem andern meine
"Hand biethen. Die Wahl, die ich getroffen,
"überzeuget dich von meinen Gesinnungen. —
"Der Graf Ermansaj — liebster Comminge!
"welch ein Donner! ich zerfliesse in Thränen!
"Graf Ermansaj wird morgen mein Gemahl
"seyn. Deine Pflicht ist, mich zu vergessen,
"mich nie wieder zu sehn: die meinige — zu
"sterben.

Abt. Welch eine Reihe der Unglücke! wie viele Widerwärtigkeiten stürmen auf uns Elende. Großer Gott! auf was für Wegen führt deine Vorsehung die Unglücklichen in den Port?

Comminge. Noch nicht genug, mein Vater! von Haß, Liebe und Wuth angeflammet, eile ich zu Adelheiden: ich werfe mich ihr zu Füssen, reiße den Dolch von der Seite, und wün-

wünsche nichts heftiger, als daß sie mich durchbohre. In eben dem Augenblick tritt Ermansaj in das Zimmer, erblicket mich, und stürmet rasend auf mich zu. Liebe und Eifersucht erhitzten das Gefecht. Adelheid voller Verzweiflung, rennet mitten unter die Dolchen, um unsere Wuth zu stillen. Aber eben ihr reizender Anblick verdoppelte unsere Raserey: mein Gegner dringet auf mich, und verwundet mich. Rache und Wuth nährten meine Kräfte, ich geh ihm zu Leibe, und durchbohre ihn. Ha! Comminge! deßwegen bist du hieher gekommen, rufte Adelheid außer sich, eile, flieh! — Mit Blut bedeckt, und halb todt wurde ich von der herzueilenden Dienerschaft umringet, und in ein finsteres Loch geworfen. Schon ware es Mitternacht, da sich gähling die Thüre meines Kerkers öfnet; komm, folge mir, ruft eine unbekannte Stimme: dein Nebenbuhler zerschlägt deine Fesseln, und setzet dich in Freyheit. Himmel! mein Nebenbuhler! — und schon war er aus meinen Augen. Mein Nebenbuhler! dieß fehlte noch, mein Unglück vollkommen zu machen,

chen, und brachte mich vollends in Verzweiflung.

Abt. Siehst du, mein Sohn! wie vielen Gefahren der Mensch ausgesetzt ist. Ist es nicht besser Gott, als der Welt dienen? Du bist noch so jung, und dennoch —

Comminge. Hab ich so viele Unglücke schon erfahren müssen? Hier bleibt mein Elend noch nicht stehen. Bald darauf höre ich, daß der Graf Ermansaj wieder genesen, und seine Gemahlinn, die beßte und liebenswürdigste Gemahlinn aus ungegründeter Eifersucht zur ewigen Gefangenschaft verurtheilt habe. Da ich nun alles, meine ganze Hofnung, meine Adelheid verlohren hatte, wollte ich nichts mehr von Reichthümern, nichts von Titeln, nichts von Gütern hören. Ich verlasse meine Anverwandten, meine Freunde, meine Mutter, die beßte, die zärtlichste Mutter. Ein steiler Fels, oder finstere Höhle sollte mir einen Aufenthalt schaffen. Da wollte ich weinen, heulen, und mich mit dem süssen Andenken meiner Adelheid einzig beschäftigen. Weil ich eben mit diesen

Gedan-

Gedanken umgieng: fiel mir, dem Himmel seys gedankt! dieser heilige Aufenthalt bey, allwo das rauhe Ordenskleid, das strenge Fasten, das ewige Stillschweigen, Furcht und Schrecken, die da wohnen, den Tod immer verkündigen. Ich kam, du weißt es, Vater! deine Güte nahm mich auf; ich schwur auf eure heiligen Gesetze. Eitle Philosophie! wie hast du mich hintergangen! bey dir suchte ich Trost: aber umsonst! ich lernte deine Schwachheit kennen. Du konntest meine Wunde nicht heilen, du hast sie nur vergrößert. Ich nahm die heilige Religion zu Hilfe; die Erinnerung eines gütigen Gottes tröstete mich; ich fühlte Reue und Schmerzen. Aber, mein Vater! dieses Herz ist immer widerspänstig, immer unruhig. Ein verführerischer Gegenstand, dieser unüberwindliche Tyran bestreitet mich überall, er folgt mir auf dem Fuße, und begleitet mich bis zu diesem Grabe. Alle Augenblicke mahlet er mir neue Reizungen, neue Gaben: und sie besiegen meine schwache Thränen. Ich unterliege, wenn du mich nicht schützest.

Abt.

Abt. Nicht ich, mein Sohn! Gott wird diesen Nebenbuhler hinwegnehmen. Streiten mußt du, wenn du überwinden willst. Bemühe dich, bethe, weine, nimm dir ernstlich vor, zu überwinden: und du wirst überwinden. Du bist nicht der einzige hier, den ein stiller Kummer tödtet; der Bruder Euthim fühlt das nämliche Schicksal, er seufzet, und die heissen Thränen netzen alle seine Schritte. Schon war die Zeit des Probierjahrs verflossen, und ich wollte ihm das heilige Ordenskleid anziehen. Itzt stirbt er, und die Ursache seines Unglückes ist uns allen unbekannt. Oft folget er deinem Schritte, und weinet bey deinem Grabe.

Comminge. Man weiß die Ursache seines Kummers nicht? Oft gehet er mir nach? Oft weinet er bey meinem Grabe? — Wie unruhig werde ich! wie wünschte ich die Quelle seiner Traurigkeit zu entdecken, wie sehr nehm ich Theil an seinem Schicksale! Aber die Regel verbindet mich zum Schweigen.

Abt. Das Stillschweigen nähret den Geist, und ist eine unsrer ersten Pflichten.

Erst

Erst kam ein Fremdling an, und begehrte innständig mit einem von uns in geheim zu sprechen. Ich habe von der Welt wenige Kenntniß, weil ich von Jugend auf, dem Altar gedienet habe. Du, mein Sohn! du hast sie auf deine Kösten kennen lernen. Gehe, eile, tröste den Fremden; denn die erste Pflicht, welche uns die heilige Regel auflegt, ist die Menschenliebe. Ich eile zum Altar, und opfere für dich Thränen.

(Geht ab.)

III. Auftritt.

Comminge allein.

Comminge. Ein Fremdling? vielleicht ein Unglücklicher, wie ich? — Aber giebt es denn auf dem ganzen Erdkreis einen so Unglücklichen, wie ich! — Wie! er hoft Trost von mir? — Arsen! du sollst andere trösten, da du selbst lange schon ohne Trostgefühl bist.

IV. Auftritt.

Comminge. Der Ritter Orsigni.

Während Comminge die letzten Stellen daher sagt, kömmt auf dem rechten Flügel des Klosters ein

Frem-

Fremder in Begleitung eines Ordensbruders, der ihm nach dem Gebrauche zu La Trappe, ohne zu reden, mit der Hand den Comminge zeigt; dieser Geistliche läßt den Fremdling oben auf der Stiege stehen, und geht zurücke, nachdem er sich ihm zu Füssen geworfen hat. Comminge sieht den Orsigni nicht auf sich zu gehen, schauet hin und her, bleibt von Zeit zu Zeit auf der Stiege stehen, und scheinet sehr verwirret zu seyn. Orsigni bleibt auf der Stiege stehen, und betrachtet mit Aufmerksamkeit dieß unterirdische Gewölbe. . .

Orsigni. Immer bin ich mehr verwirret! — Himmel! welch ein Gemählde in den Augen eines Weltmenschen! — Der Mensch vernichtet sich hier: — und das, nach dem er trachtet, ist unmöglich. Was für Gegenstände! — (Er liest laut einige Aufschriften.) "Der "Tod, und die Wahrheit" — schrecklicher Innhalt! — In diesem heiligen Orte erhebet sich die Natur über sich selbst. (Er geht auf das Theater zu. Comminge nimmt ihn wahr, läuft, und wirft sich ihm zu Füssen. Orsigni hindert ihn geschwinde, und macht ihm eine tiefe Verbeugung.) Was machst du, mein Vater! halt! wir, wir müssen uns demüthigen, und vor euch niederfallen. Außerordentlicher Heldenmuth! rührendes Schauspiel! Nein! die menschliche Tugend

wirket solche Wunder nicht! — Höre mich, mein Vater! zwey Jahre sind es, daß ich mich in ein benachbartes Schloß sperrte, in Hofnung: die Zeit und Einsamkeit sollte meinen Schmerz lindern, und mir Mittel verschaffen, eine Leidenschaft, die mich ängstiget, zu bezwingen. Umsonst nahm ich die Vernunft zu Hilfe: meine Unruhe wuchs täglich. Ich beschloß also, mich in diese heilige Einsamkeit zu begeben, und Zuflucht zu der Religion zu nehmen, um wenn es möglich, meine Wunde zu heilen.

Comminge (betrachtet genau den Orsigni, und sagt auf die Seite:) Er ists! ja Orsigni ist es! der tugendhafte Bruder jenes treulosen Gemahls. (Voller Verwirrung sagt er zu ihm:) Was, was macht meine Adelheid? Lebt sie noch? Denkt sie auf mich?

Orsigni (betrachtet ihn aufmerksam) Kennst du sie? — Ja seine Züge — ja er ists! Graf!

Comminge. Hier in dieser Einsamkeit kennet man keine Titeln. Den Bruder Arsen, den unglücklichsten aus allen Menschen, siehest du vor dir.

Orsigni (betrachtet ihn immer) Nein! ich irre nicht, meine Augen betrügen mich nicht. — Kaum kann ich mich fassen. — Hier — in diesem Kleide! — Er — Comminge?

Comminge. Er, ja er selbst ist es, der sich der ganzen Welt verbergen, seine Leidenschaft in dieser heiligen Einsamkeit unterjochen, und fröhlich sterben wollte; er, dessen Thränen und Bethen die Liebesflamme nur noch reger machten; er, der seinen Gott meineydige Comminge ist es. Freund! häufe, wenn es möglich ist, meine Missethaten, erwecke meine sträfliche Begierden, unterhalte mich mit Adelheiden. — Aber, tilge vielmehr diese Flamme. — Nein! rede nichts mehr davon: nichts will ich hören. — Rede, sag mir nur: lebt sie glücklicher als ich? — Ihre Reize — (bey Seite) Gott! wie weit gehe ich?

Orsigni (schnell darauf.) Sind noch immer gefährlich. Aber du hast einen Mitbuhler.

Comminge. Wie? was sagest du? — (bey Seite:) Vielleicht jener Barbar, der mich

aus dem Gefängniß geführet hat, um mir meine Tage, und zugleich meine Marter zu verlängeren? (laut.) Wer ist er? nenne mir den Grausamen.

Orsigni. Alsobald sollst du ihn kennen, und zugleich bedauern. Eben, da ich im Begriffe stund der glücklichste Gemahl zu heissen, und die würdigste aus allen mir die Hand reichen wollte, hinderten es meine grausamen Anverwandten, und trennten das Band, das mich allein ewig vergnügt machen konnte. Gleich darauf verband sich mein Bruder, o der Unwürdige! der nie einen solchen Schatz hätte besitzen sollen, mit Adelheiden. Ich sehe sie: ihre Reize bezaubern mich, ich liebe sie — Doch die Ehrfurcht hält mich zurücke, eine Erklärung zu thun. Einst, da ich das Vergnügen hatte, sie allein zu sprechen, erzählte ich ihr mein Schicksal. Sie war dadurch zärtlich gerühret; wie! rufte sie auf: ihre Geliebte mußte wider ihren Willen einen andern heurathen; wie ist sie zu bedauern; wie schwer fällt es, sich verstellen müssen, und ungetreu seyn!

 Welch

Welch eine schreckliche Marter, wenn man sich gedrungen sieht, sein schon verpfändetes Herz einem andern zu opfern! — Die Zäher rollten ihr auf diese Worte über die Wangen, und verschönerten ihre Reize. Endlich, damit ich dir alles gestehe, fühlte ich auf einmal in mir eine Flamme, die aus einer andern Quelle, als der Freundschaft aufstieg. Kurz! ich fieng an das Weib meines Bruders zu lieben, und ich ward ein Verräther meines Bruders. Gleich darauf kommest du auf das Schloß, verwundest meinen Bruder; man schleppt dich in das Gefängniß. Adelheid voller Verzweiflung, eilt auf mein Zimmer. Zu ihnen, Orsigni, zu ihnen, sagte sie, nehme ich meine Zuflucht: sie können dem unglücklichen Comminge das Leben schützen. Ich verberge ihnen nichts: er liebt mich; aber ich schwöre ihnen, daß meine Tugend nichts dabey verlohren habe. Er soll frey seyn, er soll mich vergessen, und im Unglücke mich dahin sterben lassen.—Ihre Winke, versetzte ich, sind meine Befehle; er soll frey seyn. Ich gehe, meinem Nebenbuhler das

Leben zu retten. Die Vollziehung eines solchen Befehls fiel mir ziemlich schwer. Doch ich wußte meine Leidenschaft zu bezwingen: ich eilte ohne Verweilen dem Kerker zu, und diese Hand hat dir die Kette abgestreift, und dich in Freyheit gesetzt. Welch eine Wollust, wenn man sich überwindet, und tugendhaft handelt! — Kurz darauf kam ich zurücke, und brachte ihr die Zeitung von deiner Sicherheit. Er ist gerettet, sagte ich, und zum Lohn begehre ich von ihnen nichts, als ein ewiges Stillschweigen, und Verzeihung meiner Kühnheit; denn der Ausdruck, der mir entwischet, mußte sie beleidigen. Freund! ich wollte meinen Fehler gut machen, aber umsonst! Ich bestritte mich selbsten: aber ich konnte nicht siegen. Endlich beschloß ich, Adelheiden gar zu fliehen; ich floh auch wirklich; aber die Liebe folgte mir auf dem Fuße, und ich bin noch immer ihr Sclave. Beßter Comminge! lehre sie mich überwinden: die geheiligte Religion ermuntert mich: sie wird mir Waffen verschaffen.

Comminge. Großmüthiger Orsigni! was

sagst

sagst du mir? Ich erstaune über deine Tugend: du, du! mußt meine Schwäche unterstützen, du mußt mich eine sträfliche Zärtlichkeit besiegen lehren. Freylich leistet uns die Religion Hilfe; aber ich widersetze mich der Stimme des Himmels. Mein Arm wafnet sich wider den Arm des Höchsten: ich beleidige, ich verrathe ihn, indem ich eben von Adelheid — Doch kein Wort mehr davon! Ich entsetze mich: mein Herz blutet . . . und die Wunde ist unheilbar. (Er gehet einige Schritte auf das Theater herfür.) Es findet sich in dieser Einsamkeit ein neuer Ordensbruder, und ist im Begriffe sich hier ewige Fesseln zu schmieden. Vielleicht ist er ein Unglücklicher, der seiner Leidenschaft zum Schlachtopfer geworden, und in diesen Mauern sein Schicksal verschliessen will. Ich weiß nicht: — seine Thränen, seine bangen Seufzer beklemmen mein Herz, vergrößeren meine Marter. — Es scheinet, als suche er mich: und dennoch flieht er von mir — Allerdings bin ich für ihn eingenommen, und o! wie wünschte ich die Quelle seines Kummers zu entdecken! — Eitler

 Wunsch!

Wunsch! der Gehorsam heißt mich schweigen, und ewig.

V. Auftritt.

Comminge. Orsigni. Der Bruder Euthim.

Der Bruder Euthim geht zu Ende der vorigen Scene auf der linken Seite die Stiege hinab. Er scheinet mit großer Mühe zu gehen: nimmt den Comminge wahr, hebt die beyden Hände gen Himmel, läßt sie fallen, und thut sie wieder zusammen; eine legt er auf die Brust, bleibt stille stehn voller Traurigkeit, will hinabsteigen, macht einige Schritte auf das Theater. Sein Angesicht kann man nicht sehen, weil er die Kapuze auf hat.

Comminge. (der ihn wahr nimmt.) Dort ist er: wie rührt mich sein Anblick! Himmel! stehet mir neues Unheil bevor! (Euthim geht auf das Grab des Comminge zu.)

Orsigni. Wo gehet er hin?

Comminge. Zu meinem Grabe.

Orsigni. Gott! was sagest du? Ist es —

Comminge. Ja mein Grab ist es, das Ziel meiner unglücklichen Laufbahne. Da, wo die Träume verschwinden, und die Wahrheit sieget, da werde ich in wenigen Tagen, vielleicht

die-

diesen Augenblick den Last, der mich 26 Jahre drücket, hinein senken. (Euthim betrachtet das Grab des Comminge mit größter Aufmerksamkeit, hebt die Hände gen Himmel, streckt sie nach dem Grabe aus, legt sie wieder zusammen, sieht den Comminge an.) So befiehlt es unser Gesetz: mit eigner Hand müssen wir unsere Gräber machen, unsere Gräber, Himmel! worinnen das Herz aufhören muß zu lieben — Eben grabe ich mir das meinige — dort ist das Grab Euthims (er zeigt das Grab Euthims, welches auf der rechten Seite vor dem Theater steht.) jenes Unglücklichen! (Er betrachtet ihn immer, und sieht, wie er die Haue von dem Grabe nimmt.) Was für ein Gefühl reget ihn? Vielleicht will er mich dieser traurigen Arbeit überheben?

Orsigni. (sieht ihn auch genau an.) Er fühlet deinen Schmerz, und theilet ihn mit dir.

Comminge. Dieser schreckliche Werkzeug — (Euthim wollte öfters mit diesem arbeiten, aber allezeit läßt er ihn fallen) fällt ihm immer aus der Hand.

Euthim. Ach! (Er läßt die Haue noch einmal fallen, und holet einen tiefen Seufzer.)

Comminge. Welch ein Seufzer?

Orsigni. (Mit Verwirrung.) Himmel! diese Stimme rühret mich! Freund! könntest du nicht erfahren —

Comminge. (Euthim macht etliche Schritte auf den Comminge zu.) Er kömmt. — (Comminge geht ihm entgegen, aber Euthim wendet sich, seufzet, und geht zurück. Comminge ruft mit Schmerzen:) Du fliehest mich? Gott! ich habe meine Gelübde verletzt, das Stillschweigen — (zu Orsigni, der dem Euthim nacheilen will, mit Lebhaftigkeit:) Freund! steh still! (Euthim steigt langsam die Treppe hinauf, und nahe an dem Flügel auf der vordern Seite dieser Treppe, betrachtet er noch einmal den Comminge, schlägt die Hände gen Himmel, und geht ab.)

VI. Auftritt.

Comminge. Orsigni.

Comminge (hält immer den Orsigni zurücke, der dem Euthim nacheilen will.) Nein! folg ihm nicht: unser Gesetz verbeuts. (Er geht weiter herfür.)

für.) Immer rühret mich dieser Unglückliche mehr, und die Begierde sein Schicksal zu erforschen, wächst in mir alle Augenblicke. Ein undeutliches Gefühl beunruhiget mich, und quälet meine Seele. — Orsigni! verlasse mich. — Kann ich dir etwas dienen? — Nichts kann ich dir, als ein Beyspiel zu sterben geben.

Orsigni. Freund! lerne mich kennen, und wisse, daß ich mir bisher wenige Mühe gegeben habe, eine Leidenschaft, die mich quälet, zu bezwingen. Itzt aber wird ich mein äußerstes thun. Wider deinen, wider meinen eigenen Willen will ich dir dienen; ich will meine Schwachheit gänzlich besiegen, und nichts als Ehre solle die Triebfeder dieser Handlung seyn; ich will der Adelheid schreiben, damit sie wisse —

Comminge. Daß ich sterbe —

Orsigni. (mit Lebhaftigkeit.) Daß du sie liebest.

Comminge. Was redest du? wer? Ich, ich sollte dieses Feuer in meinem Busen noch länger nähren: und du, der es löschen soll, entzündest es? — Orsigni! du legest meiner Tugend

Fall-

Fallstricke, und ich fliehe dich nicht? Großer Gott! leite meine Schritte. (Er gehet ab.)

Orsigni. Ha! verrathest du mich, da ich bey deiner Mutter —

Comminge. Kennest du sie? Lebt sie noch?

Orsigni. Noch nicht ist sie deinem Vater ins Grabe gefolget.

Comminge. Himmel! er ist tod!

Orsigni. Er verabscheute seine Raserey gegen dich: er klagte sich als den Mörder seines Sohnes an, und von Leid und Schmerz durchdrungen schloß er die Augen. Deiner Mutter, die noch immer über das Schicksal ihres Sohnes heftig weinet, trocknet Adelheid die Thränen.

Comminge. Meine Mutter! — Adelheid! —

Orsigni. Schmachten miteinander. Was hält dich auf? eile, tröste sie! Ich will mich in diese Mauern einschliessen: ich will weinen, und Adelheid wird meine Zärtlichkeit fühlen.

Comminge. Du verwirrest mich, du erschwerest meine Ketten.

Orsigni. Weißt du nicht, daß jener uns

so geliebte Gegenstand schon vier ganzer Jahre von dem Joche entlediget ist: daß der Tod meines Bruders —

Comminge. (voller Verwirrung) Adelheid—

Orsigni. Ist frey.

Comminge. (voller Verzweiflung) Und ich bin gefesselt! Großer Gott! bist du noch nicht vergnügt mit meinem Unglücke? gehet dein Zorn noch weiter? Hier bey deinen Füssen gestehe ich, daß ich Adelheiden liebe, daß sie mein Schicksal in der Hand trägt, daß ich sie anbethe, daß mein ganzes Glück auf ihr ruhet, daß ich sie niemal vergesse. (zu den Orsigni) Flieh! flieh, Gottloser! warum läßt du mich nicht in der glücklichen Unwissenheit? Du verdoppelst meinen Schmerz, und die Wohlthaten, die du mir erzeigest, sind Wohlthaten eines Mitbuhlers.

Orsigni. Wie! Jenes heilige Band —

Comminge. (voller Wuth.) Ewige Ketten hab ich mir geschmiedet, und diese muß ich ewig schleppen. — Grausamer! — Welch ein schrecklicher Tod zerreisset meine bange Brust! Vier Jahre sind es, daß ich immer wider meine

Leidenschaft streite, und dieser fürchterliche Zeitpunct sollte die Liebe und Hofnung aus meinem reumüthigen Herzen verbannet haben. Seit einem Jahre aber hieß mich die Rache des Himmels Gelübde thun, Gelübde, die ich verfluche — und wenn ich unter diesem grausamen Joche meine Seele ausblase, so werde ich noch an dem Rande des Grabes stranden. Was mein Schicksal noch schrecklicher macht, ist — Adelheid frey! sie liebt mich! — Himmel! höre mein freyes Geständniß: ich liebe sie, ich bethe sie an, alle meine Gedanken beschäftigen sich mit ihr. Beym Anbruche des Tages sag ich es, und beym Untergange der Sonne wiederhole ichs: Ja! diese Flamme verzehret mich, und quälet meine Seele. Nichts, nichts in der Welt kann sie ersticken. Ha! kein Laster, keine Gottlosigkeit ist mir mehr zu groß. Ich weiche meiner Regung, meiner Wuth — der Liebe! Alle Leidenschaften empören sich wieder mich — Freund! habe Mitleiden mit meiner Verzweiflung, verlaß mich nicht! Ich muß dich noch einmal sehen, und dich sprechen — hier in die-

sem Orte. Orsigni soll entscheiden, ob ich muß— — Ich höre und sehe nichts als Adelheiden.

Orsigni. (der abgeht) Wie bedaure ich ihn?

VII. Auftritt.

Comminge. Die ganze Hölle wüthet in meinem Herzen — Ich kenne, ich fasse mich nicht mehr! Gott, rächender Gott! wafne dich wider den Feind, den ich liebe, den ich anbethe. Deine Macht, deine Gnade muß ins Mittel tretten, wenn ich ihn besiegen soll.

Zweyter Aufzug.

I. Auftritt.

Comminge allein.

Comminge. (in einer tiefen Traurigkeit.) Welch eine finstere Todeswolke umhüllet mich! — Ich weiß nicht, was ich will: noch weniger, was ich soll. Orsigni wird in diesen

Ort zurücke kommen, und mich sprechen. Aber was kann ich von ihm hoffen, was verlangen? Das Joch von mir werfen, die heiligen Fesseln zerbrechen, den geschwornen Eid verrathen? — Doch! hab ich denn nicht Adelheiden die Treue eher, als Gott diese verhaßten Gelübde geschworen? Schaft uns denn der Himmel zur Sclaverey? Oder kann sich der schwache Sterbliche ein freywilliges Joch aufbürden? — Gott, der liebenswürdige Gott, unser Wohlthäter, unser Vater, müßte er nicht unbarmherzig seyn, wenn er Vergnügen fühlte, zu sehen, daß der nagende Schmerz sein Ebenbild verzehre, und ein ewiger Tod sein Geschöpf zernichte? — Wie! meine Thränen sollen seinen Zorn nähren, und mein Kummer soll seine Ehre und Größe verherrlichen: das soll ihm dienen, ihn ehren heissen, wenn ich in einer ewigen Sclaverey dahin schmachte? Nein! ich rufe meine Rechte zurücke: der Mensch kann nur für seine Freyheit Gelübde thun, nicht aber für den falschen Schein eines blendenden Glückes, das er niemal erreichen kann. — Wo sind nun jene schreckli-

chen Eide, die ich geschworen? vergessen hab ich sie. Adelheiden allein bethe ich an, zu ihren Füssen eile ich, und der erste Augenblick, da ich sie sehen werde, wird all mein Elend heilen. Schon fühlt mein Herz die ganze Stärke ihrer Reizungen. Wenn der Himmel auf diese Liebe zürnet, warum löschet er sie nicht: warum besiegt er sie nicht? — Ha! nichtswürdiger Comminge! fahre nur fort Gott zu entehren; häufe Laster auf Laster; verbinde Kühnheit und Untreue mit Gotteslästerungen. Abtrünniger Gottesschänder! wie weit schleppt dich eine unsinnige Liebe? Wie! du kannst sie nicht besiegen? Deine Gelübde willst du brechen? — Deine Leidenschaften führen dich bis zur Niederträchtigkeit, bis zum Laster. Wenn die Ehre, die nur die Augen blendet, und den Schimmer der Tugend hat, dir ein unbesonnenes Versprechen abzwinget: sag, unterstehest du dich, es zurück zu nehmen? Da du nun der Religion, dem Himmel, Gott selbsten Gelübde gethan, wirst du sie verrathen? — Dieser Gott ist bereitet dich los zu sprechen: aber wenn er dich nicht rühren

kann, fürchtest du nicht seinen Grimm? Hörest du seinen Donner über deinen Scheitel krachen? — Siehest du diese Geister aus ihren Löchern hervorragen? Siehest du diese bleichen Schatten auf dich losstürmen? — Welch ein Anblick! welche donnernde Drohungen! — Aus diesem Grabe murmelt eine klägliche Stimme auf mich. — Himmel, Ranse, Ranse ist es! er schüttet seinen Feuerzorn auf mich aus. — (er stehet auf.) Halt, halt ein mein Vater! — Er redet — "Unglücklicher! wie weit verlie-
"rest du dich? Wie, du willst dich aus dem
"Schoose eines gütigen Gottes reissen? Du willst
"die Leibesfesseln, mit denen er dich bindet, zer-
"schlagen? Sein Gericht verbirget sich deinen
"verblendeten Augen, und dein Urtheil schal-
"let vergeblich in deinen betäubten Ohren —
"Der Himmel hat dich verworfen. — Zittere!
"— die Hölle brüllet, und erwartet ihren Raub
"— sie verschlinget ihn schon" — Himmel! zu was entschließ ich mich? Das, was ich anbethe, und von dem meine Seele betrunken ist, aus dem Herzen vertilgen? Einen Gegenstand

vergessen, den der Himmel für sich verlangt? — Was rede ich! Adelheiden liebe ich, sie allein — Ha! du donnerst, erzürnter Gott! — Wohlan! ich gehorsame, und unterwerfe mich deinen Gesetzen — Ich vergesse sie, und sterbe.

II. Auftritt.

Comminge. Orsigni.

Zu Ende des vorigen Auftritts gehet Orsigni rechter Hand die Treppe hinab, und hält einen Brief in der Hand: er wirft öfters die Augen gen Himmel, und läßt sie auf den Brief zurück fallen. Er kömmt sehr niedergeschlagen auf das Theater. Comminge nimmt den Orsigni wahr, und gehet ihm etliche Schritte entgegen.

Comminge. Woher diese Verwirrung? diese Thränen? Ach rede, Orsigni, rede! meine Sinne sind gänzlich betäubet.

Orsigni. (der ihn mitleidig ansieht) Comminge, unglücklicher Comminge!

Comminge. (mit Heftigkeit.) Ha! stosse mir den Dolch ins Herz, und mache meiner verwirrten Seele Luft. — Du antwortest nicht! — ich höre dich seufzen.

Orsigni. (im tiefesten Schmerzen.) Commin-

ge! nichts mehr ist uns übrig als Sterben — (bey Seite) Nein! ich bin sein Freund; ich muß ihm diese schreckliche Zeitung verhüllen. (verwirrt) Laß mich weinen — diesen Verdruß — will ich allein schlicken.

Comminge. Diese eitle Verstellung mehret meine Bestürzung; ich beschwöre dich: gieb mir diesen Brief.

Orsigni. Nein! ich kann nicht; ich will dein Unglück nicht vergrößern.

Comminge. Ich muß es wissen.

Orsigni. Ich, ich muß leiden!

Comminge. Und ich will sterben!

Orsigni. (bey Seite.) Was hab ich gethan? — Soll ich gehen? Kaum kann ich mich dazu entschliessen — Aber soll ich ihn denn mit dem letzten Donner zu Boden schlagen? (zu Comminge.) Freund, schliesse deine Augen, sieh nicht mehr auf diese elende Welt: nichts als finstere Schreckenbilder wirst du erblicken. (Er macht einige Schritte zurücke) Leb wohl, Comminge! leb wohl.

Comminge. (ganz wüthend hält er ihn auf.) Nein!

Nein! Grausamer! — Ich muß diesen Brief lesen.

Orsigni. (Er bleibt stehen) die Verzweiflung verwirret ihn. — Wenn du mich liebest, so erlaube mir —

Comminge. Ich höre nichts mehr.

Orsigni. Du durchbohrest mir das Herz.

Comminge. Du zerreissest mir das meinige. (Orsigni will abgehen) Gieb mir — Wie, du fliehest mich? — Ich werfe mich zu deinen Füssen.

Orsigni. (der ihn aufhebt, und umarmet) Ja! du siehest meinen Schmerz; er ist mehr als deutlich. Was verlangest du?

Comminge. (mit Heftigkeit) Das Ende meines Unglücks, den Tod, diesen Brief —

Orsigni. (giebt ihm denselben) Wohlan! Nimm, lies, und stirb!

Comminge (liest:) "Endlich habe ich, dem "Himmel sey's gedankt! deinen Aufenthalt entdecket. O! daß du da Vergnügen und Ruhe "der Seele finden, und deine Leidenschaften be"siegen könntest! Himmel! welch einen Streich

"wird dir folgende Nachricht versetzen. Seit ei-
"nem Jahre vom Schicksale verfolgt, verließ ich
"den Ort meines Aufenthalts — Meine Ge-
"danken beschäftigen sich mit meinem Liebhaber
"allein — Ich ward ein Schlachtopfer des
"Schicksals, das mich verfolgte. — Adelheid —
"endiget — ihr Leben — sie stirbt." — (Er fällt in Ohnmacht auf das nächste Grab.)

Orsigni. (der ihn aufheben will) Freund! Freund! fasse Muth — Ach, ich unterliege selbst! — Die Kräften verlassen mich — Comminge! — Er ringet mit dem Tod. — Hilfe, Hilfe!

III. Auftritt.

Comminge. Orsigni. Der Abt.

Der Abt kömmt auf der Stiege zur rechten Hand auf das Theater. — Orsigni hält den Comminge, und erblicket den Abt.

Orsigni. Ach mein Vater! eile! eile: komm herbey! Comminge stirbt — Dieser Brief — (er liegt zu den Füssen des Comminge,) die Liebe — Gott! — was kann ich sagen!

Comminge. (er hebt sich ein wenig in die Höhe,

he, nimmt den Abt wahr, und ruft:) Ist sie Tod? mein Vater! (Er fällt zurücke, der Abt hält und umarmet ihn.)

Abt. Höre die Stimme eines Freundes, der an deinem Unglücke Theil nimmet, und mit dir trauert. Die Frömmigkeit giebt Trost, und ihre Regungen sind rein, empfindlich, und voller Menschenliebe. Deine Thränen rühren mich; komm mein Sohn, ich will sie trocknen. Lehne dich auf dieses Grab, ich unterstütze dich.

Orsigni. (tritt auf das Theater herfür.) Wie! die Religion ist so mitleidig? Ich sah ehemals an ihr nichts als Furcht, Schrecken, Donner. — Ha! man betrachtet sie auf der unächten Seite, man träumet, daß sie uns nur beunruhige — Ach Sterbliche! hier muß man sie wider seinen Willen lieben.

Abt. Welche traurige Folgen ziehet ein einziger Fehler nach sich . . (zu Comminge, den er noch immer in seinen Armen hält.) Mein Sohn! schlage meine Hilfe, meinen Eifer nicht aus: komm zurück, fasse dich.

Comminge. (hebt sich ein wenig auf) Sie

ist tod: ich habe sie verlohren. Hölle! hast du noch mehr Marter für mich?

Abt. (zu Orsigni.) Laß uns einen Augenblick allein. (Orsigni geht etliche Schritte zurück, als wollte er abtretten.)

Comminge. (hebt sich wüthend auf.) Bleib Mein Vater! darf ich nicht vor ihm weinen, — und sterben? Noch weißt er nicht alle meine Laster; er sah an mir einen Schatten der Tugend; vielleicht schätzt er mich deßwegen. Nein! man muß ihn besser belehren. — Orsigni — du, mein Vater — die Hölle — der Himmel — die ganze Welt sollen meine Gottlosigkeit hören. — Meine Seele zeiget sich, und zwar ohne Reue, in ihrer völligen Blösse — Ja! in dem nämlichen Augenblick, da der Himmel auf mich donnerte, machte ich den Anschlag, — meine Fesseln zu brechen, und mein Herz zu den Füssen meiner Adelheid zu tragen. — Ha! sie ist tod, ich fühle Gottes Rache. — (Er fällt zurück.)

Abt. Er ist ausser sich. (zu Orsigni) Erlaube — (Orsigni geht ab.)

Comminge. (kömmt zu sich, und siehet seinen

Freund

Freund fortgehen.) Wie! du verlassest mich? — Mein Vater! laß ihn zurücke kommen, laß ihn meine Augen schliessen.

IV. Auftritt.

Comminge. Der Abt.

Abt. Mir, mir allein mußt du deine Wunde entdecken.

Comminge. (in der vorigen Stellung mit einer Gattung Wuth) Meine Wunde, die Niemand heilet! — Mein Vater! es ist geschehen mit mir! Räche dich, erzürnter Gott! zermalme mich in Staub — Hier, hier erwarte ich deinen Donner. (Er umarmet das Grab mit der äussersten Wuth.)

Abt. Unseliger Arsen! mein Sohn — lerne jenen Gott kennen, der dich höret, und den du beleidigtest. Er wafnet sich mit seinem Donner, und der ganze Erdkreiß fängt an zu beben. Er kann dich in unsern Augen züchtigen, und ein ewiges Beyspiel seines Zorns an dir hinterlassen — Aber dieser Gott! ach, er ist ein gütiger, empfindlicher Vater: und du entheiligest seine Güte, ausgearteter Sohn!

Comminge. (in der nämlichen Stellung) Mein Vater! dieser Gott hat sich weit von mir entfernet. Er entreißt mir Adelheiden. (er sagt diese Worte mit Weinen.)

Abt. Wie! du getrauest dich noch, ein so verwegenes Wort aus dem Munde zu stossen? Du klagest den Himmel wegen deinen Gottlosigkeiten an? — Danke ihm vielmehr, küsse die zärtliche Hand, die dir Gutes thut. Du weinest, daß er auf Adelheiden zuschlägt. Aber wer leitet den strafenden Arm? Verblendeter Arsen! öfne deine Augen! — Du, du leitest ihn, du, der meineydige Arsen, der seine Gelübde brechen, das Heiligthum verlassen, und dem Abgrunde seines Verderbens zueilen wollte. Dieser Gott, dessen Blick den ganzen Erdkreiß, den Abgrund der Zeit, und die Ewigkeit durchschauet; dieser Gott las in deinen ungetreuen Herzen die schändlichen Meinende, und die boshaften Anschläge, die du geschmiedet hast; und seine Güte, die du nimmermehr verdienest, zerschlug die Triebfeder deiner Ausschweifungen — Weine, weine nur! Vielleicht rühren deine Zä-

her

her den Himmel; vielleicht erhältst du für dich, und für deine Mitschuldige Gnade. — Es fällt mir schwer, wenn ich in dem Tone eines Obern mit dir reden muß — Komm! gieb mir deinen Arm! (Er stehet mit Mühe auf, und lehnet sich auf den Arm des Abts.)

Comminge. Was verlangest du von mir, Vater? hier auf diesem Grabe hätte ich meinen Geist mit Vergnügen aufgegeben. Warum erweckest du mich zum Leben, das ich verabscheue. — Nenne mich lasterhaft — Ja! ich bin es: aber Adelheid, mein Vater — ist unschuldig. Ich bin die Ursache ihres Unglückes! Der unerbittliche Himmel hätte auf mich zuschlagen sollen; und nun rächet er sich an Adelheiden.

Abt. Verehre seinen Schluß, küsse die strafende Hand, — leide!

Comminge. Ach! leiden, mein Vater! als wenn mein Leiden noch einen höhern Grad ersteigen könnte. Ich verhülle dir nichts; denn warum soll ich dich hintergehen? — Der erzürnte Arm des Himmels hat mich schon tödtlich verwundet. Ich scheue den Tod nicht, ich seh ihm

mit einem steifen Blicke entgegen; er setzt meinem Unglücke Gränzen, er endiget es. Aber was ich förchte, ist der Zorn des Höchsten. Ziehe diesen Pfeil, der meine Seele verwundet, aus meinem Herzen. — — Himmel! ich zittere, wenn ich daran gedenke! — Adelheid ist tod — Dieß, dieß ist der einzige Gegenstand, der mich in das Grab begleitet — Bey dem bleichen Schimmer dieser finstern Lampe sehe ich nichts, als Adelheiden, und sie scheinet mir reizender, als jemal. Bey dem Altar selbst bethe ich Niemanden, als sie an: und dieser unglückliche Fehler ist mir desto schrecklicher, weil ich in meinem Herzen nicht die geringste Reue darüber fühle.

Abt. Mein Sohn! hoffe, hoffe beherzt zu Gott vom Innersten deines Herzens: er wird dich aus dieser Sclaverey erledigen. Der Herr der Himmeln und des Meeres, der mit einem Worte die heftigsten Ungewitter stillet, der die tobenden Winde, und den auf uns krachenden Donner einhält, dieser wird deine ungestimmen Leidenschaften beruhigen. Aber eifrig, beständig mußt du seyn. Willst du in deiner un-

thäti-

thätigen Seele die göttliche Liebesflamme rege machen: o! so halte immer das schreckliche Todesgemählde vor die Augen; es führet uns auf unsere Pflichten zurücke. Wohlan! verfertige dieses Grab, wohin sich dein Körper bald verbergen wird. Aber deine unsterbliche Seele, ein Hauch des Allerhöchsten selbst, was für ein Schicksal wird sie haben? — Zittere, und betrachte hier auf diesem Grabe den höchsten, unumschränkten Monarchen. Siehest du, wie er die untrügliche Waagschale in der Hand hält! — Der Vater ist verschwunden: und der Richter ist zugegen. — Er spricht das Urtheil — Und wer, o Mensch! kann dich schützen? — (Er zeigt auf das Grab.) Hier mußt du lernen, dich unter dem Arm des Höchsten zu beugen: hier mußt du deine Leidenschaft eingraben, dein widerspänstiges Herz demüthigen und bezwingen. Der Tod, dieser schreckliche Wahrheitslehrer soll dich unterrichten. Ich verlasse dich — (Er macht etliche Schritte, als wollte er weiter fortgehen.)

Comminge. (hält ihn auf, und sagt lebhaft:) Einen Augenblick, mein Vater! Euthime, jener

ner Euthime beunruhiget mich; eben zuvor sah er mich, eben zuvor sah ich ihn. Und, o wie wünschte ich zu wissen, warum er hier in dieser Einsamkeit ist: warum er mir so oft auf dem Fuße folget? Er scheinet den größten Antheil an meinem Elend zu nehmen; er will es lindern. — Mein Grab wollte er mir machen helfen — Aber die Haue fiel ihm öfters aus seiner matten Hand — Er seufzet! gewiß, er kennet mich — Du weißt — daß sein Schicksal unbekannt. Ich wundere über mich selbst — Welch ein verborgener Trieb leitet mich? Nichts rühret mich nach Adelheiden mehr. —

Abt. Wie! schon wieder dieser Name.

Comminge. Mein Vater!

Abt. Ich werde in das finstere Geheimniß Euthims dringen; er wird mir die Ursache seines Kummers, und seiner Seufzer entdecken. Du sollst es hernach aus meinen Munde hören — Wie rühret mich sein Schicksal? — Im Frühling seiner Tage sinkt er schon ins Grabe. Ich fürchte, daß die von ewigen Thränen genährte Schwermuth ihn uns etwa bald entreisse.

Com-

Comminge. (mit Verwirrung) Himmel! er sollte sterben!

Abt. Gehe, eile zu diesem Grabe, und lerne da dem Tode trotzen.

Comminge. Ha! er ist mir nicht mehr fürchterlich. (er wirft sich dem Abt zu Füssen, und dieser geht ab.)

V. Auftritt.

Comminge allein.

Comminge. (tritt weiter auf das Theater herfür.) Wie schröcklich ist mein Zustand! Wie martert sich eine fühlbare Seele! wie oft stirbt man, ehe man stirbt! Alles rühret, betrübt und zerreißt mich . . . Jener Euthim — Aber beruhige dich Comminge! — Augen sparet eure Thränen! denn ihr seyd ja schon fast ausgetrocknet; und warum soll mein Herz noch fühlbar bleiben, da die Todeskälte schon anfängt es zu erstarren. . . . Alles hab ich verlohren! Ach, das Grab verschlinget mich schon. . Ich bin nicht mehr — — Gott! dich fleh ich an — du willst — daß ich sie vergesse. — O!

Uebermaß der Schmerzen! die letzten Thränen machst du ihr streitig . . Und diese äußerste Gewalt, ist sie in meiner Macht? Verzeih mir rächender Gott! ich weiß, daß ich dich beleidige. — Ich wollte, ich wollte gerne — — dir gehorsamen. (er fällt auf das Grab des Ranse nieder, umarmet es voller Verzweiflung, und weint bitterlich.) Ranse! Ueberwinder der Leidenschaften, gieb mir deinen Muth. — Du wußtest zu lieben, und du warst zärtlich; — du wirst auch wissen, wie man diese Schwachheit unterdrücken muß. Deine Tugend, die der Himmel unterstützte, konnte deine Zärtlichkeit besiegen. Bey dem Fuße der Sarge und noch rauchender Asche deiner Geliebten, hast du über dich gesieget, und Gott die Treue geschworen, — Ich aber, ich habe deinen Muth nicht. Ach! komm, eile; hilf mir einen Tyranen, den ich immer mehr liebe, zu übergwältigen . . Wafne deinen Arm Ranse! wider mein widerspänstiges Herz: vertilge in mir Adelheidens Reize.—Himmel! schon wieder diesen Namen! — — Geheiligte Religion schütze mich . . . Umsonst ne-

ße ich dein Grab mit meinen Thränen . . Hast du geliebt, wie ich? Ha! ich unterliege meinem Schmerzen.

VI. Auftritt.

Comminge. Euthim.

Euthim kömmt über die Stiege zur rechten Hand. Auf der nämlichen Seite lehnet Comminge die zwo Hände, und den Kopf auf das Grabe; folglich sieht er den Euthim nicht, der ihn eben auch nicht wahrnimmt. Euthim geht langsam auf sein Grabe zu, welches vorne auf dem Theater zur rechten Hand steht. Dieser Mönch, der immer sein Haupt in die Kapuze verhüllet hat, betrachtet lange Zeit sein Grabe: er seufzet: streckt die Hände gen Himmel: da er noch etliche Schritte machet, als wollte er fortgehen, nimmt er den Comminge wahr: er scheint ganz verwirrt, geht auf ihn zu — zieht sich zurücke, und kömmt gleich wieder. Comminge, der ihn noch nicht gesehen hat, steht auf, und geht auf der linken Seite des Theaters auf das Grabe zu. Euthim eilet an des Comminge Platz: er hat gemerkt, daß Comminge auf dem Grabe Thränen vergossen, und bleibt in der nämlichen Stellung, wie zuvor Comminge war.

Comminge. (steht auf, wie man eben gesagt hat, und geht auf das Grabe zu.) Wohlan ich gehe, diese barbarische Pflicht zu erfüllen. Aber was sage ich, ist denn der Tod nicht mein Wunsch, meine einzige Hofnung? (er nimmt die Haue) O Erde! du rufest mich. — — Ach könnte ich schon

itzt meine Sterblichkeit in dich versenken! könnte sich doch dieses unglückliche Herz in diesem Augenblick in sein Nichts verwandeln! — (Er grabt die Erde, Euthim küßt unterdessen das Grab, und es scheinet, als wollte er die Thränen des Comminge in seinem Herzen sammeln. Comminge lehnt sich auf die Haue) Ha! sollte ich ein Leben schätzen, das mir von der Wiege auf nur Marter war; ein Leben, dessen ganzer Zusammenhang aus abwechselnden Unglücken und grausamsten Verfolgungen besteht. (er fängt an wieder zu graben, läßt die Haue fallen, nimmt eine Hirnschale in die Hand, und betrachtet sie mit tiefer Aufmerksamkeit.) Dieß ist alles, was von den unglücklichen Sterblichen übrig bleibt. . . Gewiß! auch dieser hat geliebt . . . und itzt ist sein Herz ohne Fühlung! — — (er läßt mit Schrecken die Hirnschale fallen, welche auf das Grab Euthims hinrollet. Comminge stützet das Haupt auf die zwo Hände, und bleibt eine Zeit in dieser traurigen Stellung: Euthime erschrickt beym Anblicke der Hirnschale, und bleibt wie zuvor. Comminge kōmt zu sich, und fährt fort) Himmel stärke meinen schmachtenden Geist. (Euthim steht auf, sieht gen

Himmel, legt die Hand auf seine Brust, und fällt auf das Grab zurücke. Comminge nimmt die Schaufel, wirft die Erde auf eine, und die andere Seite: steht mit einem Fuße in dem Grabe, und betrachtet es mit der tiefsten Schwermuth) Hier! meine Asche wirst du ruhen. — Hier werd ich aufhören zu seyn . . In einem kurzen Zeitpunkte vernichtet sich alles — alles, — so gar die Hofnung! — hier muß die Liebe aufhören: — und Adelheid — ich sehe sie! — ich schmachte nach ihr — ich fühle — sie allein bethe ich an! (er läßt die Schaufel fallen, er selbst fällt an das Ecke des Grabes, so daß er von den Zusehern kann gesehen werden. Euthim, den Comminge noch nicht wahr nimmt, macht etliche Schritte auf ihn zu, geht zurück, giebt Zeichen seines Schmerzens, und steiert sich mit einer Hand auf das Grabe.) Verzeih mir großer Gott! das ist mein letzter Seufzer, und dieser soll zum letztenmale Adelheiden gehören . . . Ich handle wider den Eid, welchen ich dir geschworen habe; aber das letztemal . . . (Er zieht Adelheidens Portrait herfür. Euthim hat sich unterdessen zu den Comminge geschliechen, hält das Schnupftuch vor das

Gesicht, und merkt begierig auf.) Dieses mir so theure Bild — das ich an meiner Brust trage: — wer hätte mir diesen Schatz rauben können, ohne zugleich mir das Leben zu nehmen? (er betrachtet das Portrait immer aufmerksamer.) Himmel, was für Züge! und ich sollte sie vergessen? . . . Meine Thränen sollten ihr Andenken vertilgen? . . . Aber! sie ist immer meinen Augen gegenwärtig. . . Die Religion — den Himmel — Gott, Gott selbsten vergesse ich! — Du vergöttertes Weib! du bist das Götzenbild, dem ich opfere: dich bethe ich an: für dich, für dich allein schlägt dieses unglückliche Herz. (er küßt das Potrait sehr oft, und netzet es mit Thränen.) Adelheid, liebste, beßte Adelheide! (Euthim streckt die zwo Hände nach den Cominge aus, der ihn immer nicht sieht; und es scheint, als wollte er etwas rufen.) Nach dir gehen alle meine Wünsche, und der letzte Gedanke meiner Seele, die mich belebt, soll dir gehören!

Euthim. (mit einem Geschrey) Ach! Graf Comminge! (er geht eilfertig zurücke.)

Comminge. (verbirgt geschwinde das Portrait

in

in seinem Busen, und voller Erstaunung sagt er:) — Himmel! welch eine Stimme? Euthim, warte! (Euthim geht auf die Stiege rechter Hand zu: Comminge spricht bey Seite:) Diese Stiñe — Grausamer! du fliehest mich? . . (er geht ihm nach) Nichts kann mich aufhalten; ich will bey seinen Füssen sterben. (Euthim hält den Arm vor, und hindert, daß Comminge sich nähern könne.) Wie! du hältst mich zurück? . . (ganz verwirrt) Sein Befehl bestürzet mich . . (Schon ist Euthim etliche Staffeln hinab gestiegen, und fällt auf die Knie nieder, lehnet den Kopf auf die zwo Hände, wie einer, der weinet.) Er weint — — (Comminge geht mit Ungestümm auf den Euthim zu, und schon steht er auf der zwoten Staffel,) Ich muß wissen —

Euthim. (steht auf, und giebt ihm ein Zeichen mit der Hand, daß er sich nicht nähere.) Bleib! der Himmel verbeut es. (Er steiget mit Mühe die Treppe hinauf, und sieht sich öfters um.)

Comminge. (steht völlig verwirret auf der zwoten Staffel.) Gott selbst befiehlt es, er fesselt meine Schritte. Welch ein grausames Stillschweigen! ich fasse mich nicht . . (Er wendet sich zu dem Euthim, dieser schlägt die Hände zusamm, sieht gen

Himmel, wirft einen Blick auf den Cominge, und holet einen tiefen Seufzer.) Euthim! liebster Euthim! —Er seufzet— er fliehet mich. (Dieser steiget noch etliche Stufen hinauf, um Euthimen nachzusehn, und sagt mit Thränen:) Euthim, höre mich!

VII. Auftritt.

Comminge allein.

Comminge. (steigt die Treppe herunter) Himmel! wie bin ich verwirrt? Diese Stimme, diese rührende Stimme . . hat meine Seele — Angenehme Täuschung! . . auf allen Seiten bin ich geängstiget . . mein Schmerz . . . meine Marter . . meine Verzweiflung wächst alle Augenblicke. Alles, was um mich ist, nähret meine Verwirrung. (er geht auf das Grabe zu) Gott, der du mich strafest, und den ich beleidige, beschleinige das Ende meiner unglücklichen Tage; nimm mir ab den Last der Sterblichkeit, der mich zu Boden drücket.

VIII. Auftritt.

Comminge. Orsigni.

Orsigni. (steigt mit Eilfertigkeit über die Treppe zur linken Hand herab, und läuft auf den Cominge zu.) O der Unglückliche!

Com-

Comminge. (mit Verwirrung) Euthime —

Orsigni. Ist vielleicht eben den Augenblick erblichen!

Comminge. (zitternd) Wie sagst du? —

Orsigni. Eben sah ich, wie man ihn schwach, bleich, sterbend an den Ort brachte, wo die Frömmigkeit den Sterbenden die letzte Hilfe leistet.

Comminge. (mit Schmerzen) Euthime! — ich sollte dich verlieren?

Orsigni. Ungeachtet der Todesbleiche nahm ich einige Züge wahr. . . Comminge, du mußt ihn sehen!

Comminge. Ganz gewiß muß ich ihn sehn; laßt uns eilen . . . Ha! dieses Herz fürchtet nichts mehr. (geht ab.)

Orsigni. Ich folge dir.

IX. Auftritt.

Orsigni allein.

Orsigni. Himmel! erbarme dich über ihn! Wenn man hier in diesen Mauern die Ruhe nicht findet, wo muß man sie denn suchen?

Dritter Aufzug.

I. Auftritt.

Comminge. Orsigni.

Comminge steigt eilfertig die Treppe herab, und Orsigni folget ihm mit eben dieser Geschwindigkeit.

Comminge. (noch auf der Treppe) Nein! folg mir nicht. — (er steigt herab.)

Orsigni. Immer bist du in diesem finstern Orte: wen, was suchst du da?

Comminge. Furcht und Schrecken, einen noch förchterlichern Aufenthalt suche ich; wenn es doch noch einen gäbe: mit Freuden würde ich dort hin eilen, und in der Todesnacht meinen Schmerz bergen. Alles verfolgt . . alles ängstiget mich. — — Euthim! . . du weißt, welch eine Verwirrung und unbekannte Macht mein Herz für ihn fühlet? Nach Adelheiden ist er der

einzi-

einzige, für den meine Seele empfindet. Dieser Euthim, den ich liebe, ohne zu wissen, warum, — will mich nicht sehen! . . Er flieht mich . . mein Bitten, meine Thränen, meine Verzweiflung, nichts kann ihn dazu vermögen. Man sagt sogar, Himmel! dieser Gedanke macht mich zittern, daß er auf dem Todbette sey . . Wie! wenn ich ihn verlieren sollte! — Ha! was liegt mir an seinem Leben? Gott! was sag ich? so viel, als an dem meinigen! Aber Orsigni, woher kömmt dieser mächtige Antheil, den ich an dem Euthim nehme? Vielleicht, weil meine Seele, die das Unglück hat kennen lernen, mitleidiger und fühlbarer ist? Oder schärft etwa der Himmel, um uns noch unglücklicher zu machen, unsere Empfindung nach Maß unsers Unglückes! — Euthim! — immer steht er mir an der Seite. . . Er sucht mich — und flieht mich. — In welcher schrecklichen Verwirrung läßt er mich schmachten!

Orsigni. Ich fühle das nämliche, wie du.

Comminge. Und alles vergrößert in mir diesen Eindruck. Die geschwächten Sinne

schwä-

schwächen unsern Geist, und die wankende Vernunft verrathet uns. Was ich sonst als einen Traum angesehen, und verlachet hätte, ängstiget mich itzt, und macht mich schüchtern. So schlägt das Unglück den Sterblichen zu Boden, den Menschen, der sich im Glücke seinem Schöpfer an die Seite setzt. . . Die Regel erlaubet uns auf das Mittagessen einen kleinen Schlaf zu thun, und der Tod selbst schloß mir dießmal die furchtsamen Augenlieder. Ich schlief, und mein von Seufzen mattes Herz lag auf der Folter. Himmel! welch ein schrecklicher Traum ängstigte mich? In einer wüsten und finstern Einöde, wo ich herum irrte, erblickte ich gähling schwarze Grabstädte, Ueberbleibseln des Alterthums: wehemüthige Seufzer murmelten aus diesen Löchern herfür, und eine lange Reihe trauriger Schatten zog sich umher. Ein kläglicher Wiederhall schallte aus den Wäldern zurücke: Sargen waren auf Sargen gethürmt, so daß man glauben könnte, es wäre dieser von der Natur gefürchtete Ort der Todtenacker des ganzen menschlichen

Ge-

Geschlechtes: das Ohr, das Aug, das Herz, und alle Sinne waren von den fürchterlichen Todeszügen betäubt. Bey dem finstern Schimmer einer blutenden Fackel nahm ich ein Weib wahr, die in einem Trauerkleide herumirrte, die Hände gegen den Himmel rang, und in Thränen zerfloß. Dieser Anblick machte alsogleich meine Seele rege, und das Mitleiden leitete meinen Schritt. Ich laufe. . ich sehe. . ich werfe mich zu Adelsheidens Füßen: und was umarme ich? — Ein Grabmaal. Ein unter Euthims Kleidern verborgenes Gespenst kömmt herfür, und stellt sich meinen Augen dar. Himmel! welch ein Gemälde! Der Tod selbst hat nichts so fürchterliches: von einem Feuerwirbel war es umgeben, und man sah ihr Herz von den Flammen verzehren. Halt! sagte es mir mit einer kläglichen Stimme, halt Grausamer, mein Schicksal ist unglücklich genug! O! könnte dieses von der Rache des Himmels angezündete Feuer meine sträfliche Neigung vertilgen: und den Zorn des Höchsten bald besänftigen! Weine, itzt ist es noch Zeit, bereue deinen Feh-

ler;

ler; . . . Adelheiden siehst du vor dir. — Auf diese Worte schleuderte es mir einen brennenden Pfeil in meinen Busen: ich erwarte dich, fuhr es fort. . . Ich schrie. — Aber es verbirgt sich auf einmal unter einem sauselnden Gemurmel in das Grabe: ein krachender Donner folgt dem Gespenste nach, und die Hölle brüllet. —

II. Auftritt.

Comminge. Orsigni. Vier Mönche.

Diese vier Mönche lassen sich auf dem rechten Flügel des Klosters neben der Treppe sehen; einer nach dem andern nimmt den Glockenstrick, sie knien vor einander nieder, und sagen:

I. Mönch. (mit einer kläglichen Stimme.) Sterben!

Orsigni. (hört den traurigen Schall dieser Glocke, die immer von diesem Zeitpunct bis zum Ende des Schauspiels geläutet wird.) Welch ein Schall! was höre ich!

Comminge. (mit Entsetzen, da er die Mönche sieht.) Orsigni! er stirbt.

II. Mönch. Sterben.

III. Mönch. Sterben.

IIII. Mönch. Sterben. (Diese vier Mönche gehen ab.)

Orsigni. Welch eine Stimme, welch ein Anblick!

Comminge. Itzt kann ich nicht mehr daran zweifeln. . . Das ist bey uns der Brauch, wenn einer stirbt.

III. Auftritt.

Comminge. Orsigni. Der Abt.

Abt. (In Gesellschaft zweener Mönche, deren einer sehr traurig ist, der andere hält das Schnupftuch vor das Gesicht. Der Abt, ehe er noch die Treppe hinabgestiegen ist, sagt zu den Mönchen:) höret auf zu weinen, gehet, und richtet das Todtenbette. (Die Mönche gehen bestürzt ab.)

Comminge. (nimmt ihn wahr, läuft auf ihn zu, und vergißt aus Heftigkeit des Schmerzens sich nach dem Gebrauche vor ihm nieder zu werfen.) Euthim —

Abt. (mitleidig:) stirbt.

Comminge. Er stirbt? — Mein Vater!

Abt. Jedermann bedauert ihn, ich selbst. O harter Dienst!

Com-

Comminge. (mit der heftigsten Bewegung.) Mein Vater! kann ich nicht mit ihm sterben? — Ach! ich glaubte, daß ich nur einen Tod zu beweinen hätte. (Bey Seite.) Verzeih mir Adelheid!.. ich fasse mich selbst nicht mehr... Welch eine Bewegung!.. ich unterliege der Heftigkeit meines Schmerzens... (Zu dem Abt.) Euthim soll uns auf ewig entrissen werden? — ich soll ihn nicht mehr sehen?

Orsigni. Wie rührt er mich! Alle meine Sinne sind in Bewegung.

Abt. Bald wird er in diesem fürchterlichen Ort erscheinen, und nach unsern Gesetzen auf der Asche dahin sterben.

Comminge. (zu dem Abt) Weißt du mein Vater...

Abt. Die Quelle seiner Schwermuth muß sich bald aufdecken.

Comminge. (eilfertig) Werden wir hören, Vater...

Abt. Euthim wird alles erklären; ich weiß es aus seinem eignen Munde; für die letzte Gnade hat er mich gebethen, daß ich ihm zu reden

erlau-

erlaube, um ein wichtiges Geheimniß, so noch Jedermann verborgen wäre, kund zu machen.

Comminge. (bey Seite) Ein wichtiges Geheimniß? Meine Verwirrung wächst alle Augenblicke.

Orsigni. (bey Seite) Welch ein Argwohn, den ich träume!

IV. Auftritt.

Comminge. Orsigni. Der Abt, und die Mönche.

Zwo Reihen Mönche mit kreuzweiß auf der Brust über einander geschlagenen Händen steigen sehr bestürzt die Treppe herab. Ein jeder macht eine Kniebeugung vor dem Kreuze, ein andrer vor dem Abt, worauf sie sich auf beyden Seiten ein jeder an seinen Platz stellen; der Abt steht in der Mitte. Auf einer Seite sieht man den Comminge und Orsigni in tiefester Trauer, und sie scheinen sehr begierig auf die Entdeckung Euthims zu seyn.

Abt. (zu den Mönchen) Ein Jeder geh in seinen bestimmten Ort, und höre mich an. (Die Mönche stellen sich sehr niedergeschlagen, ein jeder auf beyden Seiten, wie man schon oben erinnert hat, in seinen Ort.) Einer aus uns wird in die andre Welt gehen. Der Bruder Euthim ringet wirklich mit dem Tode, und bittet euch durch mich, daß

ihr euer Gebeth vereinigen, und Gott für ihn um die letzte Gnade anflehen wollet. (Er wendet sich wie die übrigen Mönche gegen das Kreuz, und spricht folgendes Gebeth; die Mönche wiederholen nur die letzten Worte.) "Herr der Herrschaften! "würdige dich mich anzuhören! Beseele den "unsterblichen Geist mit deinem Feuer, und "nimm die sterbliche Asche in die Erde auf! Mei- "ne Seele erkennet, liebt und benedeyet dich.

Alle Mönche. "Benedeyet dich.

Abt. (fährt fort) "Meine Seele trauet auf "dich allein; wende ab die Gefahren, die mich "bey meinem Austritt aus der Welt umringen "werden; hilf dem Menschen, den ein blenden- "der Lebenstraum betrogen hat, den Tod groß- "müthig ertragen.

Alle Mönche. "Ertragen.

Abt. "Oefne, o Herr! die Himmelsthür, "und laß meinen Geist sich in deine Allmacht ver- "senken. Die Hofnung und der Glaube tragen "mich auf Flügeln. Mächtiger Herr! schliesse "die Höllenpforte unter meinen Schritten.

Alle Mönche. "Schritten.

Abt. "Zerschlage die Ketten, die meinen sterb-"lichen Körper fesseln. Alles trägt das Siegel der "Sterblichkeit, alles flieht gleich einen reissenden "Strome, und verlieret sich in die Ewigkeit. "Du allein, o Gott! bist der Anfang und das En-"de aller Dinge: du vergehest nimmermehr.

Alle Mönche. "Nimmermehr.

V. Auftritt.

Comminge. Orsigni. Abt.
Die Mönche.

Vier andere Mönche, deren zween eine Gattung eines Todtenkruges (Urna) mit Asche angefüllt tragen; ein anderer aber Stroh unter dem Arme hat.

IIII. Mönch. (zu dem Abt mit trauriger Stimme: Der Bruder Euthim kömmt.

Abt. Eilet meine Brüder, richtet dieses Bette, worauf wir unser Elend endigen. Euthim begehret, das Grab vor seinem Ende stets betrachten zu können. (in Gesellschaft dieser vier Mönche nimt er in einer Muschel, die man ihm reicht, aus dem Krug etwas Asche, streuet sie aus, und spricht folgende Worte: "Himmlische Schutzgeister! ruhet auf "dieser Asche." (die vier Mönche machen ein Kreuz mit der Asche, und legen Stroh darauf: man sieht die Asche, denn sie ist vorne auf dem Theater zur linken Seite,

ein wenig entfernt von dem Grabe Euthims; die Mönche stehn um dieses Aschenkreuz herum, doch so, daß Comminge gegen den Euthim hinüber steht, wenn er an diesen Ort kömmt.) Dieses Bett soll ihm meine Hand zubereiten.

Orsigni. (bey Seite.) Rührendes Schauspiel! Himmel! ich könnte nicht —

Abt. (zu Comminge) Stelle dich in deinen Platz, mäßige deinen Schmerz, und erinnere dich, daß du den Himmel dadurch beleidigest. (Comminge stellt sich mit der größten Verwirrung in seinen Platz unter die andern Mönche: er steht der zweyte, zur rechten Hand. Orsigni ist ein wenig vor den Mönchen, und mehr auf der Seite, so daß man sowohl die Geistlichen, als den Comminge bequem sehen kann. Zu Orsigni:) Und du, den die Vorsehung in diese heiligen Mauern geführt hat, du kennest die betrügerische Welt; du hast Kriegshelden sterben gesehen, deren Pracht die Erde blenden kann: und Gelehrte, deren Stolz ihr einzige schwache Stütze ausmacht.

Orsigni. (da er den Euthim kommen sieht.) Himmel!

Abt. Nun sollst du auch sehen, wie Christen sterben.

VI. und letzter Auftritt.

Comminge. Orsigni. Abt. Die Mönche. Euthim, der von zween Mönchen unterstützet wird; der dritte folget ihm mit einem Kreuz in der Hand.

Abt. (da er den Euthim erblickt, zu Orsigni.) Itzt kömmt er. (zu Euthim, dem er entgegen geht.) Komm, komm mein Sohn! und stirb den Tod der Seligen.

Euthim. (kömmt immer weiter auf das Theater herfür: zween Mönche halten, und bringen ihn bis auf das Aschenbette.) Hier erwarte ich das Ende; Vater! reiche mir deinen Arm. (der Abt reicht ihm den Arm. Einer der Mönche geht zurücke, und nur noch einer hält ihn. Der Mönch mit dem Kreuz steht hinten. Euthim fragt den Abt, der ihm an der Seite ist.) Bin ich nahe bey meinem Grabe?

Orsigni. (betrachtet ihn aufmerksam, und sagt bey Seite.) Diese Stimme — Dieses Gesicht —

Abt. (da er ihm das Grabe zeiget.) Da ist es.

Orsigni. (bey Seite) welch ein verführerischer Zweifel bewegt meine Seele?

Euthim. (da er das Grab ansieht.) Mein wan-

kender Muth braucht Hilfe! doch ich will dieses schreckliche Schauspiel beherzt aushalten; es lehret die Kunst zu sterben. (zu dem Abt.) Du hast mir zu reden erlaubt. Der unglückliche Euthim, den ein büßender Eifer beseelet, wird ein Geheimniß erklären, welches den Ruhm dieser heiligen Einsamkeit vergrößern, und die verborgenen Wege, auf denen uns die Güte Gottes in den Hafen der Sicherheit führet, aufdecken soll. (Er hebt seine Augen zum Himmel.) Gott! unendlicher Herr! begeistere meine sterbende Zunge, und laß sie deine Ehre verkündigen: stärke noch einen Augenblick meinen wankenden Geist, daß er von deiner Macht Zeugniß gebe.

Abt. Ach! er steht allezeit bereitet, die Gaben seiner Güte über uns auszuschütten; nur wir Undankbare waffnen uns wieder ihn, und fesseln die Hand, die uns wohlthun will.

Euthim. (zu den Mönchen.) Tugendhafte Einsiedler! ihr habt geglaubt, daß mich die Frömmigkeit, und ein wahrer Eifer zu euch geführet, und daß ich den Namen, den ihr mir gegeben, durch Erfüllung meiner Pflichten verdienet habe. Ihr irret, ich muß euch

besser belehren. — Betrachtet in diesem Euthim ein schändliches Schlachtopfer eines ausschweifenden Herzens: ihr seht — ein Weib — (Comminge verfällt auf dieses Wort in die größte Erstaunung, und Neugierde, die sich immer vergrößern.)

Abt. Ein Weib? In diesem Ort? —

Euthim. Welches für die Welt gelebt hat, und itzt für Gott stirbt. Ja! ich bekenne es, ich bin das sträflichste, gottloseste, elendeste Geschöpf. — Aber, die Religion tröstet mich — Comminge höre! sieh, und erkenne diejenige, die dich geliebet — die dich verführet hat — und die itzt stirbt — (bey diesem letzten Wort erhebt sie sich ein wenig, und die Gesichtszüge, weil der Kopf nicht mehr so sehr in der Kapuze verhüllet ist, zeigen sich besser.)

Comminge. (schreyt überlaut, wirft sich dem Euthim zu Füßen, und will ihn bey der Hand nehmen.) Adelheid!

Orsigni. Himmel!

Euthim. (zu Comminge, den er mit der Hand zurück weist.) Ja sie ist es — halt ein!

Comminge. (bey ihren Füßen.) Adelheid! —

 Nein!

Nein! — (zu den Mönchen, die ihn aufheben wollen.) Bey ihren Füßen will ich sterben.

Abt. (zu Comminge) Mein Sohn! die Religion —

Comminge. (in der nämlichen Stellung voller Wuth, und weinend.) Ich habe keine mehr!

Euthim. Comminge! wenn du mich noch liebest, höre auf den Himmel zu beleidigen.

Comminge. Ha! er verfolgt mich auf das grausamste.

Euthim. Er liebt uns, da er auf uns schlägt! Steh auf, und höre mich. (Er steht auf, und fällt zweenen Mönchen in die Arme.) Ich bin ein Beyspiel schuldig; jedermann erwartet es von mir, damit ich wenigstens durch meinen Tod für die Ausschweifungen meines Lebens genug thue. (zu Orsigni mit Verwunderung und Mitleiden) Wie! auch du bist hier?— (zu den Mönchen, wobey er auf Comminge deutet.) Sehet da den unglücklichen Gegenstand, den ich angebethet — den ich zu sehr geliebet — und dem zu Gefallen ich Gott so oft vergessen — verrathen habe. Gleichsam von der Wiege auf, war ich ihm ergeben, und ohne meine Eltern um Rath zu fragen, schenkte ich ihm

mein

mein Herz. Dieß war der erste Fehler, und dieser stürzte mich ins Verderben. Himmel, Erde, alles vergassen wir, und wir betheten keinen andern Gott, als uns an. Ich erlaubte mir alles, um dieses Liebesfeuer zu nähren. Pflicht, Schuldigkeit opferte ich auf, und die Tugend war nicht im Stande eine Flamme, die den Himmel beleidigte, auszulöschen. Endlich suchte ich einen Mann, der nichtsweniger, als liebenswürdig war; den ich verabscheute, um nur meinem Liebhaber durch diese Wahl eine neue Probe von meinen Gesinnungen zu geben. Ich fand ihn — Großer Gott! eine solche Verbindung mußte deinen Zorn reizen; und wirklich fühlte ich die schrecklichsten Wirkungen davon. Mich Unglückliche! Die Liebe tödtete mich langsam, und kaum konnte sich meine strafbare Neigung bergen. Bey einem unschuldigen Gemahl nährte ich ein ehebrecherisches Liebesfeuer, und mein Herz, welches über seinen Meineyd frolockte, wußte sich mit einer heuchlerischen Verstellung unter dem Schleuer der Ehre zu verstecken. Himmel! was ist die Tugend ohne deine Gnade? Was, als eitler Betrug. — Meine Boßheit blieb hier nicht stehen; ich that so gar

Wünsche für den Tod meines Ehegemahls, wie weit geht doch die Untreue eines verstellten Weibes! meines Ehegemahls — der nur das Werkzeug eines strafenden Gottes war. . . Aber weit gefehlt, daß ich diese Wahrheit erkennet, und meine Laster beweinet hätte. Ich weinte, ja! aber die Thränen flossen nur für meinen Liebhaber.

Comminge. (reißet sich aus den Armen zweener Mönche; fällt dem Abt voller Verzweiflung um den Hals, und sagt) Ach mein Vater!

Euthim. Mein Gemahl stirbt: ich eile den Comminge in seinem Geburtsort aufzusuchen; aber vergebens. Man wußte seinen Aufenthalt nicht; unterdessen tröstete ich mich mit seiner beßten Mutter; wir weinten, und suchten in Zähern unser Vergnügen. Oft ruft Gott eine von Unglück gedrückte Seele zu sich, und öfnet ihr die Augen. Bey mir war alles umsonst; meine Gedanken waren auf meinen Liebhaber allein gerichtet; nur für ihn fühlte dieses Herz; Vernunft und Ehre entfernten sich von mir. Seine Mutter. . . Ich verlaße sie auf einmal, und nachdem ich das Gericht von meinem Tode überall habe ausbreiten lassen, verberge ich mich

in Mannskleidern, und in Gesellschaft einer vertrauten Weibsperson mach' ich mich auf den Weg, meinen Liebhaber aufzusuchen. Gähling fällt mir der Namen eines seiner Freunde bey, der ihm allzeit getreu geblieben war, und nicht weit von hier wohnt; ich eile mit Vergnügen zu ihm, und da ich nahe bey dieser heiligen Einsamkeit vorbey gieng, führte mich die Hand Gottes in euern Tempel. Man sang eben das Lob Gottes, und eine bekannte Stimme dringt mir gähling zu Herzen; ich erschrecke — ich nähere mich, und sehe den Comminge, auf dessen Stirne die strenge Lebensart und Länge der Zeit Büßerrunzeln gezeichnet hatten. Ach! ich sah .. diesen verführerischen Gegenstand .. diesen unumschrenkten Herrn meines Herzens. . . Verwunderung, Liebe, Schrecken, alle Leidenschaften wurden in mir rege. . . Alsobald. . . Höret, wie weit sich der Mensch verirret, wenn er Gott verläßt! . . . Alsobald faßte ich den Schluß einen Gottesraub zu begehen. Schwacher Sterbliche! Du willst dich Gott an die Seite stellen, und wider ihn streiten! . . . Ich forsche nach, und höre, daß Comminge auf eure

Ge-

Gesetze geschworen habe, und zwar den nämlichen Tag, da mich der Himmel hieher geführet hat.

Comminge. (reisset sich aus den Armen des Abts, und sagt voller Wuth:) Ha! erzürnter Himmel! Hast du deinen Haß noch nicht gesättiget? (macht ganz verwirrt etliche Schritte vor sich.)

Abt. Danke Gott, der dich straft. Wie! mußt du noch undankbar seyn, da er dich vom Untergang errettet; so weit kannst du dich vergehen? Komm mein Sohn! Gott ist allezeit bereitet uns zu verzeihen. (er umarmet ihn, und Comminge weinet bitterlich.)

Euthim. Nun hatte ich freylich den Comminge wieder gefunden, aber den Liebhaber verlohren. Ich weinte, beklagte mich wider den Himmel, und lästerte auf ihn; nichts war mir zu heilig, nichts konnte meine Wuth einhalten. Hundertmal verfluchte ich diese Mauern, und entschloß mich sie zu fliehen; aber eben so oft änderte ich meinen Schluß. Nein, sagte ich mir, ich kann diesen Ort nicht fliehen; hier lebt er, mein Comminge; hier will ich leben, und die Luft, die er ausathmet, will ich einhauchen; und wenn ich schon ihn nicht sprechen kann, o! so höre, und

sehe

sehe ich ihn doch. Ich kam zu dir, mein Vater! und meine Gleißnerey, die du für einen heiligen Eifer hieltest, hat dich getäuscht. Gott, Gott allein kennet die Untreue der Menschen. Du nahmst mich auf. Aber was für ein Herz bracht ich zum Altar? Ein Herz, das nur für meinen Liebhaber schlug; dieser war der Gott, dem ich opferte, und ausser ihm kannte ich keinen.

Abt. Verblendete Sterbliche! ist denn die Himmelsflamme zu schwach, euch die Augen zu öfnen?

Euthim. (deutet auf Comminge) Ich folgte überall seinen Schritten, ich netzte sein Grabe mit meinen Thränen, und ohne an mein eigenes Elend zu denken, wollte ich ihm das seinige erleuchtern. Erst heute wagte es meine zitternde Hand sein Grabe zu bauen; aber sie war zu matt, das Werkzeug zu führen. Ihr wundert vielleicht, daß ein schwaches Weib seine Leidenschaften also fesseln, und sich seinem Liebhaber so lange hat bergen können? Nein! nicht die Tugend, die Liebe that es; nämlich ich wollte ihm die Ruhe, die er zu genießen schien, nicht stören. Denn seine Schwermuth, und

Seuf-

Seufzer sah ich als Wirkungen der Religion an. . . Wie oft stund ich im Begriffe ihn zu sprechen! Aber ich liebte ihn zu sehr. —

Comminge. Bin ich denn noch nicht todt? Vater! — Freund! —

Abt. (voll von zärtlichem Mitleiden.) Mäßige deinen Schmerz; sey ein Christ.

Euthim. Kurz zuvor kam ich hieher, und Comminge weinte bitterlich auf diesem Grabe; ich schlich mich mit einem zitternden Schritte hinter ihm nach, und sah, wie er ein Portrait in Händen hielt; ich erkannte leicht die Quelle seines Schmerzens. . Ein lautes Geschrey brach mir aus, und ich fieng an zu sterben. . .

Orsigni. (bey Seite.) Verwunderung, Schmerz, Erstaunen, wie weit reißt ihr mich?

Comminge. (reißt sich aus den Armen des Abts, und geht etliche Schritte, als wenn er abtretten wollte.)

Euthim. (zu Comminge mit einer kläglichen Stimme.) Wo willst du hin?

Comminge. (mit der größten Verzweiflung.) Ich will meine Tage, mein Elend endigen. Ha, erzürnter Gott! dieß Herz will ich mit tausend

Dolchstichen durchboren, um deinen Grimm zu sättigen. (er schlägt rasend mit der Hand auf die Brust.)

Euthim. (zärtlich.) Hast du mich geliebt?

Comminge. (geht auf ihn zu.) Ob ich dich liebe?

Euthim. Bleib. (Comminge gehorsamt, steht unbeweglich, hält die Hände auf die Stirne.) Mein Leben hat dein Unheil verursachet: mache dir meinen Tod zu Nütze. (zu den Mönchen.) Itzt wisset ihr meine Missethaten; nun höret die Strafe. Der Zorn des Höchsten überfiel mich gähling, und meine Augen thaten sich auf. Ich sah, wie Gott seinen strafenden Arm waffnete, und auf den Comminge zuschlagen wollte, auf Comminge, dessen Mitschuldige ich bin. Himmel! was hab ich gesagt? Ich bin allein schuldig. Ewige Gerechtigkeit verschone ihn, ich will allein leiden. (zu Comminge) Ich bath Gott, daß er mich für dich sterben ließ; er höret mich. Liebster Comminge! welch ein Ausdruck? Ich beleidige von neuem den Himmel. . . Nicht meinen Tod, mein Leben beweine! — Schenke dein Herz. . . Es muß seyn, er muß mich vergessen! . . Schenke es Gott allein. . gehorche seiner Stimme;

deine Reue soll der Preiß meines Todes seyn. .. Rede! .. versprichst du es mir?

Comminge. (fällt Adelheiden zu Füssen, sie reicht ihm die Hand, er netzt sie mit Thränen.) Liebste Adelheid!

Euthim. Folge der Hand, die dich leitet, liebe die Religion, und bessere dich . . Versprichst du es mir?

Comminge. (verwirrt) Der Himmel . . . ja . . ich verspreche . . (mit Heulen) dich zu lieben . . . und zu sterben.

Euthim. (zieht die Hand zurück, und sagt ganz bestürzt:) Lasse mich . . . ich muß fürchten. (Comminge steht auf, und fällt in die Arme zweener Mönche.) Nichts, als der Tod kann in ihm diese Flamme ersticken. (zu dem Abt) Mein Vater! dich rufe ich um Hilfe an. Ich habe zwar Gott in meinem Leben vergessen; aber itzt sterbe ich für ihn, und itzt liebe ich ihn allein. (zu Orsigni) Freund Orsigni! du hast Mitleiden mit mir: siehst du die Wirkungen einer ausschweifenden Leidenschaft? (zu den Mönchen.) Euch, die ich meine Brüder nicht nennen darf, bitte ich um Verzeihung; bethet für den Euthim. Ich hatte eure

Tugenden nicht, doch wußte ich sie zu schätzen. (zum Abt) Vater! darf ich noch eine Bitte wagen? (zeigt auf Comminge) Wirst du erlauben, daß unsere Asche einen Tag beysammen ruhe? Was für ein Wunsch! . . . Großer Gott! entzünde meine Seele mit deinem Feuer; stärke den Schwachen in dem letzten Augenblick! . . Wirst du deinen Zorn noch lange verschieben? — — Vernichte dieses Herz . . . diese Liebe . . . die dich beleidiget . . . komm, vertilge sie . . . (zu dem Mönch, der das Kreuz trägt) Reiche mir dieses Kreuz. O daß meine Thränen — — (zum Abt) Vater, nähere dich! — Gott! . . Comminge! ich sterbe!

Comminge. (wirft sich auf den entseelten Körper der Adelheid) Sie ist todt. (die Glocke hört auf zu läuten.)

Orsigni. (geht auf ihn zu.) Comminge!

Abt. (nähert sich ihm) Unglücklicher Arsen!

Orsigni. (will ihn mit Gewalt von dem Leichname wegziehen.) Liebster Comminge!

Abt. O mein Sohn! wie sehr fühl ich deinen Schmerz. (zu den Mönchen) Die erste Pflicht, welche uns die Religion aufbürdet, ist, daß wir den Schwachen, ja so gar den Strafbaren trö-

sten,

sten, und ihm beystehen. (zeigt auf Comminge) Laßt uns sein Schicksal, das ihn zu Boden drücket, lindern, und ihn aus dem Todeskampf ziehen. (einige Mönche bemühen sich ihn aufzuheben.)

Comminge. (hebt sich ein wenig auf, und sagt weinend:) Adelheid! (die Mönche wollten ihn mit Gewalt aufheben) Nichts soll mich davon trennen können! (er fällt zurücke, und endlich steht er wieder auf) Barbarn! ihr hindert, daß ich mein Elend endige. (er stürzt sich auf den Rand des Grabes, welches für Adelheiden bestimmet ist.) Wenigstens soll uns diese schreckliche Freystadt vereinigen. . . Bey ihr will ich begraben seyn —

Orsigni. Er unterliegt seinem Schmerzen.

Abt. Wendet alles an, ihn von diesem Orte zu entfernen. (die Mönche umgeben den Comminge.) Bemühet euch, verdoppelt euern Eifer und Sorgfalt. Beweinenswürdiges Beyspiel der menschlichen Schwachheit! — Gott! was ist der Mensch, wenn er sich seinen Leidenschaften überläßt?

(der Vorhang fällt zu.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arnaud, François Thomas Marie de Baculard d',

Der Graf von Comminge Ein Schauspiel in dreyen Aufzügen

Amberg 1776

P.o.gall. 123 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10087736-7
VD18 1529269